Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 486.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅚ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Mittwoch, 16. Oktober

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Die Arbeiter- und Auswanderungsfrage in der Provinz Posen.

II.

Das Ideal bleibt, freie Verfügung über freies Eigenthum. Beides ist nur bedingungsweise zu erreichen. Wir erblicken in der Annahme des Rentenprinzipes zunächst die volkswirthschaftliche Lösung dieses bis dahin ungelösten Problemes. Wer Grund und Boden erbt, kann nicht sofort baares Geld verlangen, namentlich in einer Provinz, in der weder der Real- noch Personal-Kredit des kleinen Grundbesitzes organisirt ist. Bei uns in Posen fangen die Polen damit soeben erst an, und betreten einen für uns Deutsche höchst nachahmungswerthen Weg. Abgesehen davon, daß ohne ein geordnetes Kreditwesen jede wirthschaftliche Regulirung sich den Zufälligkeiten des Personalkredits, in Posen also den Händen des unbeschränkten Wucherers Preis geben muß, erscheint auch jede Organisation eines Realkredits für den kleinen Grundbesitz so lange unmöglich, als das jetzige Erbrecht existirt. Wer wird denn eine Wirthschaft beleihen, die jeden Augenblick subhastirt werden kann, und die bei jeder Erbfolge existenzunfähig wird? — Daher bedarf das Erbrecht einer naturgemäßen Umgestaltung. Drei Fälle sind bei der Auseinandersetzung der Erbschaft eines Grundstückes rationell. Die Erben theilen zu gleichen Theilen, jeder Erbe tritt seine Erbschaft in natura an, nimmt eine Parzelle des Grundstücks und den entsprechenden Theil des Inventars. Eine zweite Möglichkeit ist die, die Erben treten zu einer Genossenschaft zusammen, jeder Erbe wird aktiver oder passiver Gesellschafter und partizipirt am Reingewinn, d. h. an der Rente des Gutes. Will ein Erbe indeß drittens seine vollständige Abfindung, so kann sie nur geschehen nach einem gewissen Prozentsatz des Durchschnitt-Reinertrages mehrerer Jahre, und nur durch Aushändigung einer Kapitalverschreibung, die zwar verzinst und amortisirt wird, aber das Recht der Kündigung ausschließt, weil das Gut wohl jährlich eine Rente, aber kein Kapital, keine Multiplen von Renten hervorbringt. Will der Erbe durchaus baares Geld haben, dann mag er seinen Naturalantheil verkaufen oder seine Rentenbriefe versilbern, die kleine Wirthschaft darf durch einen bloßen Erbgang nicht zum Stillstand gebracht werden und muß vor einer plötzlichen Geldkalamität durch Kündigung geschützt sein. Das ist gesetzlich zu erreichen, ohne daß die Rechte Dritter beeinträchtigt werden. Eine andere Gleichheit vor dem Gesetze ist mit der Entwickelung des ländlichen Kleingewerbes unvereinbar und muß zum Ruin des so wichtigen Bauernstandes führen. Die Pflichtantheilwirthschaft ist eine Fessel für alle Familienglieder und weil sie die Gleichberechtigung ausschließt, die Quelle ewiger Streitigkeiten. Auch bei der Adoption dieses Prinzipes der gleichen und freien Theilung wird zur Parzellirung nnd Auseinandersetzung eine gerichtliche Vermessung und Taxe nothwendig sein. Aber dieses Verfahren bildet auch dann gleichzeitig den Regulator der ganzen bäuerlichen Verhältnisse, die Kontrole der Beleihung und Besteuerung; durchschneidet also gleich zu Anfang alle denkbaren Streitpunkte. Und will man etwas der neuen Hypotheken-Ordnung Analoges schaffen, dann wende man zur Vereinfachung der Erbregulirung die Auflassung, die Eintragung ohne Angabe des Schuldgrundes (§ 19) den Erben gegenüber an, unbekümmert darum, wie nach freier Wahl und Entschließung die Familienglieder unter sich die Erbschaft getheilt haben. Das scheint nach Alinea 2 des § 5 vom Gesetzgeber gleichsam schon vorhergesehen zu sein.

In der Unmöglichkeit auf **der einen Seite**, den kleinen Grundbesitz zu erhalten, auf der anderen Seite auch nur die kleinste Scholle selbsteigen zu erwerben, erblicken wir also eine der Hauptursachen der Auswanderung und des wirthschaftlichen Verfalls unserer ländlichen Bevölkerung. Wandern wir dagegen unsern Blick von den betrübenden Verhältnissen des Ostens nach den geregelteren des Westens, da sehen wir den Kleingrundbesitz mit Sparkassen, Konsum- und Vorschußvereinen, Produktiv-Genossenschaften, Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit unter den ländlichen Wirthen selbst floriren. Bei uns im Osten treten wir nach dieser Richtung hin gleichsam in eine Einöde, nirgends eine Spur von Organisation, hier und da ein wohlwollender Besitzer, aber Vieles desorganisirt. Da giebt es keine leistungsfähige Landgemeinde, keine interessirte evangelische Kirchengemeinde, keine an den Fortschritten der Jugend theilnehmende Schulgemeinde; es fehlt auf dem Lande das kommunale Leben ganz, die Menschen leben zusammenhangslos nebeneinander, und dann wundert man sich, wenn sie davongehen!

Die Unbeweglichkeit, die Untheilbarkeit des Grund und Bodens, die Größe der Güterkomplexe, das ist der Fluch unserer ländlichen Zustände des Ostens.

Könnten wir diese Kolosse zerschlagen, dann würden wir sie erst lebensfähig machen. Aber leider ist nur die Aufsaugung des kleinen Besitzes möglich, die Dismembration des großen ein Ding der Unmöglichkeit. Die Kreisordnung, welche den ersten Versuch zu machen berufen ist, aus den zerfahrenen Landverhältnissen organische Gebilde zu schaffen, wird aus politischen Gründen als eine gefährliche Neuerung für unsere Provinz zurückgewiesen; dagegen soll die schöne Einrichtung der Distrikts-Kommissariate sorgfältig konservirt werden. Die Provinz bedarf der Ruhe, heißt es! — Ganz im Gegentheil, die Provinz bedarf der Bewegung, der ewigen, ununterbrochenen Anregung, denn die Ruhe des Kirchhofes haben wir jetzt schon in einigen menschenleeren Dörfern und entvölkerten Gegenden. Die Provinz soll in einem Ausnahmezustande verbleiben, und dabei haben wir gleich den übrigen Provinzen, allgemeine Wehrpflicht, allgemeines Stimmrecht, allgemeine Steuerpflicht und jetzt auch allgemeinen Schulzwang!

Jedoch wir dürfen bei der Betrachtung der Eigenthumsfrage des kleinen bäuerlichen Wirthes nicht stehen bleiben, wir müssen das arme, kredit- oft hilflose Geschöpf, den ländlichen Arbeiter selbst betrachten. Krepirt auf dem Lande ein Stück Vieh, dann ist die liebe Noth, stirbt ein Arbeitsmann hört man die Klage: „nun habe ich die ganze Familie auf dem Halse", denn die gutsherrliche Privatkasse und die öffentliche Armenkasse sind für die Leute identisch. Und in der That, ist es nicht die größte Unbilligkeit, daß ein Einzelner, der Gutsherr oder Pächter, die ganze Gutsgemeinde noch der Pflichtseite hin zu vertreten hat, alle Lasten der öffentlichen Armenpflege tragen muß, ohne irgend ein Recht auf die Arbeitskraft selbst zu haben, selbst dann, wenn sie kontraktbrüchig wird und sich ihm entzieht! Die laue Praxis des Zurückbringens entlaufener Knechte durch die Gensdarmen wird doch Niemand als eine durchgreifende Gewalt des Brodherrn über seine Dienstleute anerkennen! Am schlimmsten sind die Väter, welche davongehen, und ihre Familien der Gutsherrschaft zurücklassen. Oft finden sie sich im Winter wieder ein, mitunter kommen sie auch gar nicht oder erkrankt wieder. Die Gemeinde, die Liebe zur Familie hat sie nicht zurückgehalten. Diese Trennung der Dorf- und Gutsgemeinde, selbst da, wo Beide in demselben Orte eng miteinander verwachsen sind, wo die Leute neben- und miteinander wohnen, macht die Entwickelung des kommunalen Lebens deshalb auf dem Lande unmöglich, weil da, wo man Einheit schaffen sollte, künstlich Zwiespalt hervorgerufen, und durch die Einrichtung der Distrikts-Kommissariate vermehrt, anstatt vermindert wird. Wo aber kein kommunales Zusammenleben ist, wo kein gemeinsamer Pulsschlag die Zusammengehörigkeit belebt, da fehlt die öffentliche Anregung für höhere sittliche Güter, und das farblose, kalte Kontrakt-Verhältniß tritt an die Stelle jener wahrhaft gegenseitigen interessirten Beziehungen, welche aus der ganzen Gemeinde eine große, innig verburdene Familie machen sollten. Daß also unter solchen atomistischen Zusammenhangslosigkeit auch das Familienleben tief leidet, ist leider eine leicht wahrnehmbahre Erscheinung. Hier ist von Seiten der Gutsherrschaft allein, ohne ein Zusammenwirken aller übrigen Faktoren der Gesellschaft in Kirche, Schule und Gemeinde keine durchgreifende Aenderung möglich. Dennoch kann schon sehr viel an Ort und Stelle geschehen. Eine behagliche Wohnung, ein kleiner Garten vor dem Hause, eine Unterstützungskasse für Kranke und durch Unglück Verschuldete, ein ergiebiges Stück Land, das nicht alle Jahre gewechselt wird, ein ernste aber humane Behandlung, das eigene Beispiel, pünktliche Zahlung und Pflichterfüllung, eine ununterbrochene Beschäftigung der Leute auch im Winter — die wichtigste Zeit für Meliorationen des Gutes, — kleine gemeinsame Feste zur Ernte mit den Erwachsenen, zur Weihnacht mit den Kindern; alle solche Opfer, welche die Herrschaft den Interessen der Leute und jedenfalls auch dem eigenen Interesse bringt, machen einen um so größeren und wohlgefälligeren Eindruck auf das Gemüth des gemeinen Mannes, je weniger sie von Seiten des Brotherrn als Gnadengeschenk aufgeputzt, sondern mit dem Charakter von Rechten auf Grund von Leistung und Gegenleistung bescheidenermaßen ausgestattet werden. Die Leute nicht nur an die Scholle zu fesseln, sondern auch die Besseren unter ihnen innig mit der Person des Besitzers zu verbinden, das ist eine lohnenswerthe, in unseren jetzigen Zeiten durchaus nothwendige Aufgabe. Wer sich durch einige verfehlte Versuche, durch Undank sogleich zurückschrecken läßt, wer überhaupt auf Dankbarkeit rechnet, immer sogleich Erfolge sehen will, die Mühe scheut und das Gute nicht seiner selbst wegen thut, wird ewig Täuschungen erleben. Sind die scheinbaren Opfer der Herrschaft indessen mit jenen die Freiheit der Leute beeinträchtigenden Kautelen umstrickt, welche den Leuten mit der Zeit als eine unerträgliche Last erscheinen, in ihnen das demüthigende Abhängigkeitsgefühl vergrößern, anstatt es mit den Jahren zu verringern, dann haben sie gar keinen Werth, werden stets dem Mißtrauen und der Unlust der Leute begegnen! — Wer geben will, gebe nach bestimmten Prinzipien und pfusche nicht mit halben Maßregeln in dem Leben der Leute herum, diesen Genossen unserer ernsten Arbeit, denen wir unsere lebhafte Aufmerksamkeit und volle Theilnahme ununterbrochen gewähren können und müssen. Lediglich in dem **Egoismus** die Arbeiter-Verhältnisse auflösen, die Leute nur bezahlen, wenn man sie braucht und dann wieder entlassen ohne Sang und Klang, sie bei der Bestellung und Ernte ausnutzen, um sich ihrer später zu entledigen, auf die selbsteigene Heranbildung eines tüchtigen und soliden Stammes von Arbeitskräften Verzicht leisten: das vermögen doch nur kurzsüchtige Naturen, welche ihr Wohl mit dem der Arbeiter nie in Einklang bringen werden, und deshalb immer mit einem umhervagabondirenden Proletariat vorlieb nehmen müssen! Will man die Hebel der Kultur ernstlich ansetzen, nun dann pflege man die Liebe zum Eigenthum und zur Familie unter seinen Leuten! An Dank wird es dann mit der Zeit auch nicht fehlen, der schon darin liegt, daß man das Bewußtsein hat, für seinen Theil in seinem Kreise die soziale Frage lösen zu helfen! — Die wichtige Frage, wie das Verhältniß des Natural-Lohns zum Geldlohne zu regeln sei, kann nur örtlich beantwortet werden. Hier thut man gut, auf die Gewohnheiten der Leute Rücksicht zu nehmen, ihre Wünsche zu prüfen, und sich selbst frei von jeder Einschüchterung und Ueberstürzung zu bewahren. Oft kann man besser, wie durch Lohnerhöhungen durch eine gut geleitete Unterstützungskasse den momentanen Uebeln abhelfen, stets jedoch thut man am besten, alle Verbesserungen in der Lage der Leute auf ihre Selbstthätigkeit zu basiren. Im Allgemeinen sprechen viele Gründe für Ausdehnung des Tagelohnes in baarem Gelde und für eine verhältnißmäßige Einschränkung der Naturalien auf das Maß des wirklich Nothwendigen, schwer Käuflichen und Transportirbaren wie z. B. Kartoffeln und Roggen. Auch den Anbau der Früchte muß man auf solche beschränken, welche durch Handarbeit zu bestellen sind, den Viehstand auf diejenigen Thiere, welche im Stalle und bei der Wohnung des Arbeiters aufgezogen und gefüttert werden können. Alle sonstigen Weitläufigkeiten führen zur Zersplitterung der Kräfte und zur unkontrolirbaren Wirthschaft, vertragen sich also nicht mit der Natur des Dienstverhältnisses. Für die Gewohnheiten und den Bildungsgrad des ländlichen Arbeiters in der Provinz Posen ist es speziell charakteristisch, daß die Leute fast nie in baarem Gelde zu sparen verstehen, wohl aber in Naturalien. Haben sie ihr Schwein fett gemacht, ihre Kuh aufgezogen, verkaufen sie nicht selten ihre Habe und ziehen davon. Erhielten sie an Stelle der Naturalien ein höheres Tagelohn, dann würden sie sich das tägliche Leben angenehmer machen, ihrem Wohnorte größere Treue bewahren, und nicht durch den plötzlichen Besitz einer ihnen ungewohnten Geldsumme den Kopf derartig verlieren, daß sie beschließen die Anker zu lichten und der Heimath den Rücken zuzukehren. Auch diese Kategorie von Auswanderern muß man also mit in Betracht ziehen, denn sie sind den Einflüsterungen von Agenten, die ihnen Unterstützung versprechen, am zugänglichsten!

Deutschland.

△ **Berlin**, 15. Oktober. Meine gestrige Vermuthung, daß der Tod des Prinzen Albrecht nahe bevorstehe, hat nach wenigen Stunden ihre Bestätigung gefunden. Dieser Ausgang der Krankheit wurde schon seit längerer Zeit von den Aerzten vorausgesehen, und man darf sagen, von Allen, die dem Prinzen nahestanden, herbeigesehnt, da an eine Wiederherstellung doch nicht mehr zu denken war. Die eigentliche Ursache des Leidens wird von Denen, welche den Prinzen zu beobachten Gelegenheit gehabt, auf die Zeit zurückgeführt, wo der Prinz während des französischen Krieges unter großen körperlichen Anstrengungen als Commandeur der 4. Kavallerie-Division an der Campagne an der Sarthe Theil nahm. Das Leichenbegängniß wird wohl erst in der nächsten Woche stattfinden, jedoch erwartet man die Rückkehr des Kaisers schon morgen. Es versteht sich, daß durch das Ereigniß in den Reisedispositionen des Kaisers überhaupt Aenderungen eintreten werden. Die Reise sowohl nach Hannover, als auch zu den Festlichkeiten in Schwerin wird ohne Zweifel in Wegfall kommen. In einigen Blättern wird die Frage aufgeworfen, ob das Abgeordnetenhaus auch schon sofort ein genügendes Feld für seine Thätigkeit finde, wenn die Gesetzentwürfe über die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche noch nicht zur Vorlage gelangen könnten. Reichliche Arbeit gewährt jedoch schon der Rest von unerledigten Vorlagen aus der ersten Hälfte der Session. Auch ist es wahrscheinlich, daß der Staatshaushalt sehr bald nach dem Zusammentritt des Hauses vorgelegt werden wird. — Die Zahl der Vorlagen dürfte eine ziemlich große werden, da aus allen Ministerien eine Reihe mehr oder minder wichtiger Gesetzentwürfe zu erwarten sind. In Bezug auf soziale Verhältnisse liegt es in der Absicht, eine Abänderung des Sparkassen-Reglements und die Einführung des Sparkassenwesens in den neuen Provinzen herbeizuführen. — Die Fuldaer Denkschrift wird zwar keine unmittelbaren Schritte zur Folge haben, wohl aber wird sie dazu beitragen, die Regierung in dem Beschluß zu bestärken, für eine gründliche und durchgreifende Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche auf dem Wege der Gesetzgebung Sorge zu tragen. Das wichtigste Resultat aber, welches die Denkschrift zu Wege bringen wird, ist, daß die letzten Bedenken, die in höheren Regionen über die Auseinandersetzung mit der Kirche noch obwalten mögen, jetzt sicher schwinden werden. Die „D. R.-C." hat neuerdings fortwährend ganz oder größtentheils unrichtige Personal-Nachrichten gebracht. Geradezu grausam ist es für die Herren vom Auswärtigen Amt, wenn die Korrespondenz behauptet, dieselben wären beim Abschiede des Herrn v. Thile zu einem solennen Diner versammelt gewesen, von dem sie thatsächltch nicht einmal durch den Geruch Kenntniß erhalten haben.

Σ **Berlin**, 15. Oktober. Trotzdem der jetzt zur Verwendung gelangende Ueberschuß aus dem preußischen Staatshaushalt für 1871 den im laufenden Jahre verwandten Ueberschuß pro 1870 um mehr als 3 Millionen übersteigt, trotzdem Preußen 1873 für 6 Millionen weniger Matrikularbeiträge an das Reich zu zahlen hat als 1872, trotz der jetzt vollzogenen Tilgung der Staatsanleihe von 1859, trotzdem, um es mit einem Wort zu sagen, wir heidenmäßig viel Geld schon in der Tasche haben und unser Milliardenantheil noch erst in Sicht ist, trotz alledem und alledem sind die Aussichten auf Steuerreformen und Steuererleichterungen für die bevorstehende Landtagssession ganz überaus trübe. Der Finanzminister hat von der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer gänzlich Abstand genommen. Im vorigen Jahre wollte er auf die Aufhebung bis auf Erhaltung der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer eingehen. Hätte der Minister sich auch nur den vorgeschlagenen Endtermin für die gänzliche Abschaffung der Thorsperren gefallen lassen, so wäre Etwas zu Stande gekommen. Aber Eulenburg wollte damals nicht mitthun. Jetzt will man zudem die Herren Oberbürgermeister im Herrenhause nicht verdrießlich machen. Man braucht sie bis auf den letzten Mann, um für die Regierung im Herrenhause eine Majorität zu behalten. Das Sollaufkommen der Mahl- und Schlachtsteuer soll nur um einen Betrag ermäßigt werden, der der Aufhebung der untersten Klassensteuerstufe anderwärts gleichkommt. Die Schwierigkeit der Erhebung der niedrigsten Steuersätze in großen mahl- und und schlachtsteuerpflichtigen Städten bildete einen Hauptgrund für den Vorschlag dieser Aufhebung. Mit der Abstandnahme von der Einführung der Klassensteuer in diesen Städten ist ein wesentlicher Grund dafür jene Aufhebung fortgefallen. Da nun im Uebrigen auch die modifizirte Vorlage des Ministers wenig Entgegenkommen zeigt, so

dürfte auch aus einer Erleichterung der Klassensteuerpflichtigen schwerlich etwas werden. Die Frage der Aufhebung des Zeitungsstempels soll bekanntlich im Reichstage als Vorspann zur Durchbringung eines der Regierung genehmen Preßgesetzes benutzt werden, eine Taktik, welche ebenso wenig für ein ordentliches Preßgesetz als für eine baldige Aufhebung des Stempels etwas verspricht. — Es ist eine finanzpolitische Ungeheuerlichkeit, daß in einem Augenblicke, wo die Staatskassen voll Geld strotzen, man sich anschickt in der Rheinprovinz für drei Jahre einen Zuschlag von durchweg mehr als 10 Prozent auf sämmtliche direkten Staatssteuern zu legen. Man hat nämlich ermittelt, daß die Kriegsleistungen der rheinischen Kommune auf Grund des Gesetzes von 1851 (also Einquartierung, Fuhren, fortifikatorische Arbeiten, nicht aber auch Unterstützung von Landwehrfamilien) um mehr als 2 Millionen Thaler die vom Reiche gezahlte Vergütung übersteigen. Dabei sind nicht einmal die wirklich gezahlten, sondern nur Durchschnittspreise, für die Einquartierung sogar Friedenspreise in Ansatz gekommen. Dieses Plus an Kriegsleistungen lastet vorzugsweise auf einzelne Gemeinden, in denen starke Truppen-Konzentrationen stattfanden. Da nun die Aussicht auf eine Vergütung aus Reichsmitteln in weite Ferne gerückt ist, weiß sich die Provinz nicht mehr anders zu helfen, als durch Steuerzuschläge eine Ausgleichung der Gemeinden untereinander eintreten zu lassen. Ich höre, daß im Landtage hiergegen energisch Einspruch erhoben und eine Herstellung aus Staatsmitteln vorbehaltlich des Regresses auf den Norddeutschen Bund beantragt werden soll. Ich bitte Sie zu notiren, daß jetzt von Mitgliedern des landständischen Ausschusses in Braunschweig zugestanden wird, man habe dem Ausschusse s. Z. den König von Sachsen als Regenten (ich berichtete nur von einem „sächsischen Prinzen") bis zur Entscheidung über die Erbfolge in Vorschlag gebracht. Dieser Vorschlag kann nur im Einvernehmen mit Preußen gemacht sein. Jenes feierliche Dementi des braunschweigischen Staatsministeriums hat also, worauf ich sogleich aufmerksam machte, sich an das Wort „Erbfolge" angeklammert, die Regentschaftsfrage dagegen nicht miteinbegriffen. — Es ist überaus bezeichnend, daß in der Versammlung, welche die Sozialdemokraten am vorigen Sonntag hielten, der Redakteur der berliner „Revue" mit den Letztern in der Verurtheilung der liberalen Professoren gemeinsame Sache machte. Die „Revue" ist eine aus Preßfonds unterhaltene Wochenschrift, welche fast nur von Behörden gehalten wird und in letzter Zeit die Aufgabe erhalten hatte, die „Lösung der sozialen Frage" nach den bekannten Stichworten der Geheimen Räthe Wagener und Keudell von der Staatshilfe zu entwickeln. — Herr Meinecke, bis vor einem halben Jahre Rath in der Etatabtheilung des Finanzministeriums, deren Präsident des Finanzdirektoriums in Hannover ist, ist jetzt zum Direktor der genannten wichtigen Ministerialabtheilung befördert worden. Meinecke ist im Abgeordnetenhause schon seit der Grundsteuerregulirung vielfach als Kommissar verwandt worden, ohne daß er gerade besondere parlamentarische Begabung besitzt. Er ist frei von konservativen Schrullen und wird stets so liberal sein wie sein vorgesetzter Minister.

— Das Palais des Prinzen Albrecht erhielt heute zahlreichen Besuch von denjenigen Personen, welche durch Abgabe ihrer Karten bei den Kindern des Verstorbenen, dem Prinzen Nikolaus Albrecht und der Prinzessin Alexandrine, Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, ihre Theilnahme an dem Trauerfall zu erkennen gaben. Prinz Albrecht Sohn, von Schloß Kamenz telegraphisch hierher berufen, traf den Vater nicht mehr lebend an, als er heut früh um 5 Uhr hier ankam. Im Laufe des Vormittags erschienen auch der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie der Prinz Karl, welche von Potsdam herüber gekommen waren, im Palais, um den Hinterbliebenen einen Trauerbesuch abzustatten. Wie schon bemerkt, hat der Prinz den Todeskeim aus dem letzten Feldzuge mitgebracht. Der Schlaganfall, der ihn zuerst in Feindesland zu Maintenon traf, wiederholte sich zuerst am 16. Juni 1871, am Tage des Siegeseinzugs in Berlin, dann am 8. September d. J. Bei der Dreikaiser-Zusammenkunft in den Septembertagen begrüßte der Prinz noch seine hohen Verwandten auf den Bahnhöfen in der Uniform seiner bezüglichen Regimenter und wohnte noch am Vormittag des 8. September dem Besuch des zoologischen Gartens bei. Der Kaiser Alexander von Rußland hatte ihm mit der Ernennung zum russischen Feldmarschall selbst den Feldmarschalls-Stab überbracht. Am Abend 7½ Uhr traf den Prinzen, auf seinem Lieblingsplatze im Garten seines Palais sitzend, die schlimme Wiederholung des Schlaganfalls, die ihm die Sprache und die Bewegung der rechten Seite lähmte und ihn bis zu seinem Tode auf ein schmerzliches Krankenlager warf, auf welchem er am 4. Oktober seinen 63. Geburtstag erlebte. An seinem Krankenlager weilte seine zweite Gemahlin. Prinz Albrecht war zweimal verheirathet und beide Frauen leben noch. Kaum 21 Jahr alt, vermählte er sich am 14. September 1830 zu Gravenhaag mit der Prinzessin Marianne von Oranien, einer Tochter König Wilhelms I. der Niederlande. Drei Kinder sind aus dieser Ehe entsprossen, die Prinzessin Charlotte, verewigte Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, der Prinz Albrecht Nicolaus, bereits wie sein Vater Kavalleriegeneral und auf den Schlachtfeldern von 1866 und 70 erprobt (geb. 8. Mai 1837), und Prinzessin Alexandrine (geb. 1. Februar 1842), Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg, gleichfalls eines Kavalleriegenerals. Wie unglücklich diese Ehe endete, weiß Jeder, der einmal das Schloß Kamenz in Schlesien besucht hat. Dort und theilweise auf ihren Gütern in Böhmen hält sich die Prinzessin Marianne auf, begleitet von ihrem Gemahl, dem Baron Rossum, der ehemals ein niederer Hofbeamter war. Nach der Trennung der ersten Ehe im Jahre 1849 unter königlicher Bestätigung vermählte sich Prinz Albrecht 1853 zum zweiten Male in morganatischer Ehe mit Gräfin Rosalie von Hohenau, des verstorbenen Kriegsministers General von Rauch Tochter. Aus dieser Ehe hat der hohe Herr gleichfalls zwei Söhne, die Grafen Wilhelm und Friedrich von Hohenau, geb. 1854 und 1857.

— Kürzlich wurde gemeldet, daß Fürst Bismarck den Berathungen des Landtags nicht beiwohnen wird. Frühestens, so heißt es, kommt er nach Neujahr von Varzin hierher zurück. „Der Minister fühlt sich angegriffen und hat darum seinen Urlaub noch über ein Vierteljahr hinaus verlängern lassen." Die „Nordd. A. Z." erklärt diese Mittheilung für völlig unbegründet. Der Fürst-Reichskanzler, sagt das offiziöse Blatt, hat im Sommer auf unbestimmte Zeit Urlaub genommen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Wann der Zweck erreicht sein wird, weiß zur Zeit noch Niemand. Jedenfalls aber wird eine so lange Abwesenheit von den Aerzten nicht als wahrscheinlich betrachtet. — Nach der „Montags-Ztg." war Fürst Bismarck dieser Tage erkrankt und sein hiesiger Hausarzt deshalb nach Varzin berufen. Nach den neuesten Nachrichten befindet der Fürst sich bereits in der Genesung.

— Die von unserem Σ-Korrespondenten berührte Mittheilung, betreffend die Braunschweig'sche Frage, finden wir in der „Magd. Ztg.", welcher wie folgt geschrieben wird: „Obgleich die braunschweigische Sukzessionsfrage in der letzten Zeit so viel Staub aufgewühlt hat, daß man versucht sein könnte, auszurufen: Laßt Vater genug sein des grausamen Spiels, so muß ich doch noch einmal darauf zurückkommen, um das Stadium zu bezeichnen, in dem sie sich meines Wissens gegenwärtig befindet. Ich habe Ihnen schon früher gemeldet, daß der landständische Ausschuß seiner Zeit in Folge des Müller'schen Antrages den Auftrag erhielt, mit dem Ministerium darüber zu verhandeln, welche Maßregeln zu treffen seien, um bei etwaigem plötzlichen Ableben des Herzogs die Rechte und Verfassung des Landes zu sichern. Hiernach schien die ganze Angelegenheit in sanften Schlummer gerathen zu sein. Dem ist jedoch nicht ganz so gewesen. Es haben wirklich einige Verhandlungen zwischen Ausschuß und Ministerium stattgefunden. Das Ministerium schlug nämlich, wie es scheint, im Einverständniß mit dem Fürsten, vor, die Regierung des Landes solle, bis definitiv über die Erbfolge entschieden sein würde, bei dem Ableben des Fürsten dem Könige Johann von Sachsen übertragen werden. Bei aller Ehrfurcht vor dem vortrefflichen Charakter des greisen Königs war der Ausschuß dennoch nicht im Stande, diesem Vorschlage beizutreten, einmal, weil bei dem hohen Alter des vorgeschlagenen Regenten nach menschlichem Ermessen es doch mindestens wahrscheinlich war, daß sein Tod eher erfolgte, als der unseres Herzogs, und dann, weil der greise König doch eigentlich unserm Lande so fern stand, daß eine Umgehung des Reiches und des Bundesrathes nicht gerechtfertigt erschien. Endlich war es auch nicht unbedenklich, die Regierung eines ganz protestantischen Landes in die Hände eines katholischen Fürsten zu legen, selbst bei kurzer Dauer der Zwischenregierung, zumal mit dem Regierungsrecht nothwendig auch das Regiment der Kirche, die Befugnisse des summus episcopus verbunden waren. Der Ausschuß lehnte daher diesen Vorschlag ab, und seitdem ruht allerdings die Verhandlung."

— Wie die „Voss. Ztg." meldet, sind am 12. d. M. die neuen Regulative druckfertig geworden. Ihr Erscheinen steht also nahe bevor. Die Seminare werden in ihren Einrichtungen vollständig reformirt. Einen großen Theil hat Dr. Schneider selbst bearbeitet, nachdem er wochenlang täglich mit dem Minister Falk hin und her berathen hatte. Derselbe bearbeitet seit den Hundstagen die meisten Sachen an Stelle des Geh. Raths v. Stiehl. Er ist gegenwärtig mit Arbeiten für das Ministerium überhäuft und tritt ohne Zweifel zu Weihnachten in die Stelle als Dezernent für das Volksschulwesen ins Ministerium ein.

— Als einer sprechenden Frucht der bischöflichen Kundgebungen der jüngsten Zeit gedenkt die „Nat. Ztg." der Reden, die am 6. d. M. bei der Wanderversammlung des Vereins deutscher Katholiken zu Köln gehalten wurden, wo Herr Lindau unter dem stürmischen Beifall von 6000 Katholiken sagen durfte: „Unsere Sympathien müssen wir derjenigen Nation entgegentragen, welche sich des heiligen Vaters annimmt. Ihr wird unser Herz zugethan sein. Wir werden

Theater.

☞ Hätte man nicht bei der Aufführung Offenbach'scher Opern volle Häuser gesehen, so könnte man dem Urtheil des musikliebenden Publikums gratuliren, das gestern bei der Aufführung von Verdi's Troubadour durch seine Abwesenheit glänzte. Leider liegt die Sache nicht so. Im Vergleich allerdings mit Mozart's Muse ist diejenige Verdi's eine geschminkte Marktschreierin, eine plumpe Dirne, deren eckige Contouren durch allen angehefteten Flitter hindurch scheinen. Wer aber genießen will, darf nicht den Maßstab des Höchsten überall hin mitbringen. Einer wieviel tieferen Erniedrigung die Kunst fähig ist, hat uns Offenbach gezeigt. Ihm gegenüber muß man Verdi noch sittliches Pathos und künstlerischen Ernst zuschreiben, Eigenschaften, deren Mangel jene neuesten Pariser Machwerke überhaupt aus der Spähre der Kunst heraushebt. Und läßt man nun einmal eine Verdi'sche Oper gelten, läßt man sich nun einmal diesen Krimskrams gezierter Kantilenen gefallen, wie sie sich auf Walzer- und Galopp-Rythmen bald wiegen bald stolpern oder taumeln, so darf man den Troubadour ein Meisterwerk dieser Gattung nennen. Im vierten Akt zumal erhebt sich der Komponist beinah über sich selber, die Situation erwärmt ihn innerlich, die zur Schau getragene Leidenschaft wird eigene Erregung und die so lange geheuchelten Thränen werden zu wahren. Diese schon oft gewürdigten musikalischen Vorzüge der Oper im Verein mit dem lebhaft interessirenden Sujet haben den Troubadour überall zu einem Zugstück der Bühnen gemacht. Warum der hiesigen Vorführung desselben gegenüber das Publikum sich abwehrend verhält, ist uns unerfindlich.

Die gestrige Darstellung verdient in den meisten Beziehungen als eine höchst anerkennenswerthe bezeichnet zu werden. Herr Glomme als Graf Luna stand auf der Höhe seiner bisherigen Leistungen, Gesang und Spiel waren trefflich durchgearbeitet und mutheten in jeder Hinsicht an. Die Partie der Leonore war in den Händen der Frau Winter-Frey. Die Dame hat gute Gesangsstudien gemacht, der Tonansatz ist rein und sicher, die Koloratur fließend. Das Organ gewinnt nach der Höhe hin an sympathischem Wohllaut. Auch sie wurde ihrer Aufgabe mit anerkennenswerther Hingebung gerecht und erntete verdienten Beifall. Fräulein Ehrenfest hat mit sichtlicher Liebe die Partie der Azucena sich zu eigen gemacht; Vortrag und Spiel waren von einem Feuer, das sie über augenblickliche Indispositionen des Organs hinwegtrug. Nur hüte sich die junge Künstlerin vor allzu scharfer Akzentuirung, der energische Ton darf nie zu einem schneidigen werden und die Grenze des Schönen muß unbedingt eingehalten werden. Der Manriko des Herrn Winter hatte manches Lobenswerthe, er war merklich bestrebt, jene Süßigkeit des Tones festzuhalten, welche der Charakter seiner Partie erfordert. Glückte dies nicht durchweg, so gab doch seine Leistung immerhin Zeugniß von rühmlichem Streben. Einer feineren Politur dürfte so manche Einzelnheit noch fähig sein. Das Spiel seiner Augen muß Herr Winter in genaue Kontrole nehmen. Das Orchester entsprach diesmal nicht den Anforderungen der Präcision und Reinheit, welche man bei einer so einfachen Partitur zu stellen berechtigt ist. Der Chor ist noch allzusehr mit den Anfangsgründen des Gesanges beschäftigt, als daß man ihn einer ernsthaften Kritik unterziehen könnte. p.

Das Begräbniß des Königs Karl XV.

hat zu Stockholm am 19. d. M. um die Mittagszeit, wenn auch seiner Verordnung gemäß einfacher als früher, so doch mit großer Pracht stattgefunden. Dem mit Purpur bedeckten Sarge, getragen von den schwedischen und norwegischen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren des Verstorbenen und umgeben von seiner großen Wache, über welchem von acht Präsidenten und hohen Beamten, unterstützt von eben so vielen Obersten, ein Thronhimmel getragen wurde, wurden die sämmtlichen Orden, die der König bei Lebzeiten getragen hatte, sowohl ausländische von 17 Staaten, als auch schwedische und norwegische und die schwedischen und norwegischen Regalien auf schwarzen sammetnen Kissen vorangetragen und es folgten demselben der König Oskar II. mit seinen drei ältesten Söhnen unter einem Thronhimmel, umgeben von seiner großen Wache, der Kronprinz von Dänemark und der Herzog von Dalarna, der Fürst von Waldeck und der Fürst von Wied, die Königin, die Königin-Wittwe, beide unter Thronhimmeln, die Kronprinzessin von Dänemark und die Herzogin von Dalarna (die Prinzessin Eugenie konnte wegen ihrer Kränklichkeit dem Begräbnisse nicht beiwohnen), die sämmtlichen fürstlichen Personen umgeben von ihren Wachen und Bedienungen. Außerdem aber nahmen die höchsten schwedischen und norwegischen Würdenträger und Beamten Theil an der Prozession, und es hatten sich zu dem Begräbnisse auch mehrere außerordentliche Gesandte auswärtiger Mächte eingefunden: von Berlin der General von Boyen und der Generalmajor Steinäcker, von Wien Graf Beatchewitsch, von München der Generaladjutant Freiherr von der Tann, von Petersburg General Wrangel, von Kopenhagen der Lehngraf Krag-Juel-Wind-Frijs auf Frijsenborg, als Repräsentant des Prinzen von Wales der großbritannische Gesandte in Kopenhagen Sir Charles Wyke u. a. m. Die lange und glänzende Prozession, welche eröffnet und beschlossen wurde von einer Garde-Kompagnie, bewegte sich langsam und feierlich zwischen den zu beiden Seiten aufgestellten Soldatenreihen von dem Schlosse nach der Riddarholmskirche hin, und da das Wetter schön war, hatte sich eine zahllose Menge von Zuschauern eingefunden, deren Theilnahme an der traurigen Feierlichkeit sich durch ihr ernstes, gesetztes und anständiges Benehmen erkennen ließ. Es waren diesmal nicht, wie sonst üblich, Schaugerüste an passenden Stellen aufgeführt, auf denen Plätze zu miethen waren; es war Niemand bevorzugt; aber die sämmtlichen Fenster, ja die Dächer aller Häuser, an denen der Zug vorbeiging, waren mit Schaulustigen überfüllt (für manches Fenster wurden 100 Thaler gefordert und bezahlt) und es regnete im buchstäblichsten Sinne des Wortes Blumen auf den Sarg herab, der zuletzt vollständig davon bedeckt war. Theilnehmende Blicke wurden auch den nächsten Anverwandten des Verewigten gewidmet, besonders weckte seine junge Tochter, die Kronprinzessin von Dänemark, in ihrer tiefen Betrübniß die allgemeinste Theilnahme. — Die Riddarholmskirche, in welcher sich die königlichen Gräber befinden, und in welcher König Oskar I. für die jetzige mit Karl XIV. Johann auf den Thron gelangte Königsfamilie ein eigenes Grabchor hat aufführen lassen, welche aber zu keinen andern gottesdienstlichen Handlungen benutzt wird, war diesmal im Innern nicht, wie bei früheren königlichen Begräbnissen, ganz mit schwarzem Tuch behangen, so daß das Tageslicht gänzlich ausgeschlossen und durch künstliche Beleuchtung ersetzt war, sondern so wie im vorigen Jahre bei dem Begräbnisse der Königin Louise ausgeschmückt. Die Wände waren von dem Fußboden bis an die untere Kante der Fenster mit schwarzem Tuch bekleidet und diese Bekleidung mit Krepinen unter einer grauen Borde eingefaßt. Eine ornirte Leiste von vergoldeten Kronen war längs der oberen Kante der drapirten Bekleidung gezogen und trug die 800 Gasflammen, mit denen die Kirche erleuchtet war. Das Chor war abgeschieden mit einem Schirm, der das Kruzifix des Altarblattes sehen ließ als ein zierendes Motiv über dem provisionellen Altar an der östlichen Seite des Katafalk. Dieser, umgeben von vier großen vergoldeten Kandelabern, war mit Hermelindecken bekleidet, auf welche der Sarg von polirtem Eichenholz, drapirt mit einem Purpurmantel, gestickt mit goldenen Kronen und umbrämt mit Hermelin, niedergesetzt wurde. Zu beiden Seiten nahmen die königlichen Personen ihre Plätze ein, das diplomatische Corps, welches sich schon vor der Prozession in die Kirche begeben hatte, die Hofdamen, der ganze Hof, sowie die dignitären und hohen Beamten hatten ihre Plätze zu beiden Seiten der Kanzel, und in den Seitenschiffen und an der Eingangsthür unter dem Thurme waren die Uebrigen; auf dem Orgelchor war das Orchester plazirt, welches den Trauermarsch ausführte. Die Leichenrede hielt der Bischof von Linköping, die Einweihung der Leiche der Erzbischof, assistirt von Bischöfen und dem Pastor Primarini zu Stockholm. Dabei wurden von zwei Batterien auf dem Skeppsholm und an der Kungsholmsbrücke in vier Reprisen nach Pausen von 2 Minuten jedesmal 84 Salutschüsse, 5 in jeder Minute abgefeuert, und darauf, nachdem die nächsten Verwandten des Verewigten an den Sarg getreten waren und kniend ein stilles Gebet gesprochen hatten, kehrte die Prozession zurück nach dem Schlosse. Personalien wurden dem Wunsche des Verstorbenen gemäß nicht verlesen und auch keine Trauerkantate aufgeführt. Die sämmtlichen Läden in der Stadt waren geschlossen; am Abende wurden zwar die Gewürz- und Viktualienläden und auch einige der übrigen wieder geöffnet; die überwiegende Mehrzahl aber blieb verschlossen. Alle Schiffe trauerten mit der Flagge auf halber Stange. Die Zeitungen sind heute mit schwarzen Kanten erschienen. Ueber das Begräbniß sind zwei Medaillen, eine größere und eine kleinere, geschlagen und können gekauft werden. Die Austheilung oder Auswerfung von Begräbnißmünzen fand nicht statt; diese Sitte ist seit dem Tode Karl XIV. Johanns als Unordnungen veranlassend abgeschafft; eben so ist es mit den Krönungsmünzen. (Nat. Z.)

Zur Naturgeschichte gewisser Biere

bringt der „Mainzer Anzeiger" die folgenden sinnreichen Reimsprüche:

Wer zählt die Kräutlein, nennt der Säfte Namen,
Die dort in jenen dunkeln Kessel kamen?
Althopfenöl, Sirup und Alkohol,
Ein Fäßchen, dieser sauberen Würze voll,
Geworfen in die heißen Wasserpfannen,
Und 's fließen dreißig Eimer Bier von dannen,
Die man durch weit're Kunst mit Schlauch und Eis
Schon für den nächsten Tag zu brauchen weiß.

Waldmeister, Wermuth und Lakritzensaft
Ersetzt des Malzes und des Hopfens Kraft;
Wachholder, Fichtennadeln, Weidenschalen,
Die sind ja auch viel billiger zu zahlen,
Und was noch sonst der Zufall ausgeheckt,
Was braune Farbe giebt und bitter schmeckt,
Dazu das Schnöd'ste unter Gottes Sonne:
Die gift'ge Teufelsbrüh' der Belladonne.

Der biedere Bürger sieht bewunderungsvoll
Und weiß nicht, was vom Bier er sagen soll.
Er nippt am Glas und seufzt voll tiefer Trauer:
„Erst's zweite Glas — schon packt mich Fieberschauer!
Wer hätte das vor zwanzig Jahr' gedacht,
Daß man aus solcher Schmier je Biere macht!"
Da knallt der Spund! Ein Geist ruft aus dem Loch:
„Warum so jammern, Freund? — Du trinkst's ja doch!"

ihr den Lorbeerkranz gönnen, wenn wir auch mit Trauer auf „Germania" schauen."

— Die „Germania" sagte bekanntlich, die Jesuiten hätten vor ihrer Ausweisung Orden erhalten. Es handelt sich aber (wie aus einer offiziösen Notiz erhellt) hierbei um den sogenannten Omnibus-Orden, das heißt um die Erinnerungsdenkmünze, um die sich Jeder bewirbt, der Anspruch darauf zu haben glaubt, — im Ganzen bisher gegen 30,000. Die Jesuiten haben sich also um diesen „Orden" beworben und denselben erhalten.

— Der Magistrat in N. hatte in einem offiziellen Erlaß die nachgesuchte Anstellung dreier Lehrer für eine dortige erste Lehrerstelle von der Abgabe einer Erklärung in Beziehung auf ihre Stellung zum Infallibilitätsdogma abhängig gemacht. Der Kultusminister hat in einem Erlasse vom 10. April d. J. sich dahin ausgesprochen, daß der Magistrat durch eine solche amtliche Aufforderung den Anschein erwecke, als wolle er über den Inhalt des Unterrichts in der Schule Bestimmungen treffen und die Wahl der Lehrer an damit in Verbindung stehende Bedingungen knüpfen, mithin in ein Gebiet eingreifen, welches der k. Staatsregierung vorbehalten bleiben müsse. Einer solchen Auffassung und der daraus entstandenen Beunruhigung der Gemüther hätte vorgebeugt werden können, wenn der Magistrat zur Erreichung seiner Absicht, sich über die Stellung des zu wählenden Lehrers zu dem Infallibilitätsdogma Ueberzeugung zu verschaffen, einen geeigneten diskretionären Weg gewählt, wozu die Befugniß dem rechtmäßigen Patrone in der Regierungsverfügung vom 16. November v. J. nicht abgesprochen werde.

— Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat den landwirthschaftlichen Zentralvereinen zu eigener und weiterer Förderung durch Sachverständige die Frage vorlegen lassen, welche Mittel zur Förderung der Viehzucht zu ergreifen sind. Die Ansichten bei Beantwortung der Frage gehen natürlich weit auseinander, und es handelt sich auch hierbei um finanzielle Staatshilfe, um Selbsthilfe, ferner um die Hilfe der Gesetzgebung zur Abwehr der Rinderpest, behufs der Erhaltung des Viehstandes, um Ermäßigung des Tarifs für den Transport von Zuchtvieh. Die Herstellung ausgeglichener Viehstämme gleicher Zucht in denjenigen Landstrichen, welche durch gleiche klimatische und Bodenverhältnisse auf die gleiche Zuchtrichtung hingewiesen sind, ist ebenfalls zur Sprache gekommen, desgleichen die Bildung von Zuchtstier-Genossenschaften.

— Herr v. Derenthal ist zum Gesandtschafts-Sekretär in Konstantinopel designirt und dürfte mit dem neuen Gesandten, Hrn. von Keudell, gleichzeitig sich auf seinen Posten begeben. Herr von Derenthal hatte bekanntlich zur Zeit der Frage Hohenlohe die Geschäfte der Gesandtschaft beim Vatikan wahrgenommen und zuletzt den Gesandten in Stuttgart während der Beurlaubung desselben vertreten. — Der Hilfsarbeiter Professor Dr. Hübler ist zum vortragenden Rath im Kultusministerium ernannt worden.

— Der Staatsanwalt Dr. Fuchs in Breslau hat plötzlich eingetretener Verhältnisse wegen die an ihn ergangene Berufung als ordentlicher Professor der Rechte nach Basel nachträglich abgelehnt.

— Ein großer Theil derjenigen Trigonometer des königlichen Bureaus der Landestriangulation, welche mit den Vermessungsarbeiten in den Provinzen Preußen und Pommern beauftragt waren, ist nach Einstellung der Feldarbeiten hierher zurückgekehrt und hat die Winterarbeiten begonnen.

— Die „Elsässische Korrespondenz" schreibt: In Cette (Südfrankreich) sind vor Kurzem fünf elsässische Schüler aus der Seemannsschule ausgewiesen worden, weil ihre Eltern im Elsaß nicht für die französische Nationalität optirt haben. Der amerikanische Konsularagent Nahmers zu Cette, der mit den Geschäften des deutschen Konsulats daselbst betraut ist, hat sich wegen der Mittel zur Rückkehr dieser ausgewiesenen Jünglinge an das Reichskanzleramt zu Berlin gewendet, welches, im Einvernehmen mit dem Herrn Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen, die Auslage der Reisekosten für die Rückkehr der Ausgewiesenen aus der Landeskasse verfügt hat.

— Die Städte, welche demnächst Präsentationswahlen für das Herrenhaus vorzunehmen haben, sind Berlin, Königsberg, Memel und Breslau.

— Die Stadt Berlin hat vom 6. August 1870 bis 1. Januar 1872 in 496,552 Wochenauszahlungen 853,132 Thaler Unterstützungen an Familien einberufener Reservisten und Landwehrmänner bezahlt. Die größte Zahl der zu unterstützenden Familien war am 18. März 1871: 14,682.

— Gegenwärtig grassirt in Berlin der Typhus. Glücklicherweise tritt die Krankheit nicht streng auf; es starben bisher etwa 4 Prozent der Erkrankten.

Heilsberg. Das Memeler „Dampfboot" erzählt:

In der Kreisstadt Heilsberg war zur Feier der hundertjährigen Vereinigung Ermlands mit Preußen ein Festmahl veranstaltet worden. Der erste Festredner war der Rechtsanwalt B., eine Hauptstütze der Klerikalen. Dieser hob ungefähr also an zu sprechen: „Heute sind es hundert Jahre, daß unser Bischof Krasicki sein Land an Friedrich II. von Preußen abtrat. Leider ist es unserem Seelenhirten, unserem hochwürdigstem Bischof, trotz seiner Bitten nicht gestattet worden, die Zeichen unseres Patriotismus an den Stufen des Thrones niederzulegen." — Nach diesen Worten entstand ungeheurer Lärm auf der protestantischen Seite. Dem Redner wurden schmähende Ausdrücke zugeworfen. Die Musik suchte das Getöse zu übertönen, mit den Toasten war es zu Ende, und das patriotische Fest endete in Zwietracht und Wirrwarr. Merkwürdig ist der Umstand, daß Rechtsanwalt B. an demselben Tage, an welchem er eine Jubelrede hielt, zum Justizrath ernannt wurde.

Danzig, 11. Oktober. Behufs erfolgreicherer Förderung des deutschen Sprachunterichts sollen, wie der „N. P. Z." geschrieben wird, Lehrer in den polnischen Gegenden, welche sich durch eine besonders rege Thätigkeit für Verbreitung der deutschen Sprache auszeichnen, fortan aus Staatsmitteln besondere Prämien erhalten. Der Anfang ist im hiesigen Regierungsbezirk bereits damit gemacht worden, und zwar hat die hiesige Regierung dieser Tage zehn Lehrern aus den kassubischen Kreisen Beträge von je 25 Thlr. auszahlen lassen.

Danzig, 13. Oktober. Aus Berlin hier eingetroffener Bestimmung zufolge läuft am nächsten Freitag, dem neunundfünfzigsten Jahrestage der Schlacht von Leipzig, auf unserer Marinewerfte das gepanzerte Thurmschiff „Hansa" vom Stapel. Es ist dies das erste auf derselben erbaute derartige Kriegsschiff. Obwohl dasselbe seine schwerste Belastung (den Eisenpanzer) erst erhält, wenn es schon im Wasser befindlich ist, so repräsentirt das Schiff doch schon jetzt eine höchst bedeutende Last, und werden deshalb alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um seinen Ablauf ohne Nachtheil und Gefahr zu bewirken.

Breslau, 10. Oktb. Der Fürstbischof hat einen Hirtenbrief e lassen, in welchem es heißt:

Was Wir aber schon jetzt bitten und Euch (den Diöcesanen) recht dringend ans H=rz legen, ist: daß Ihr fest stehet in Eurem heiligen Glauben in diesen Tagen, in welchen, wie nie vordem, die Begriffe verwirrt, die Wahrheit verdunkelt und — wäre es möglich — selbst die Auserwählten getäuscht und irregeführt werden; daß Ihr Euch nicht entmuthigen oder verbittern laßt bei der Wolke von Lügen, Anklagen und Verleumdungen, welche jeder neue Tag über Uns hereinführt; und daß Ihr emsig seid und ausdauernd im Gebete für die leidende Kirche, für das verfolgte Oberhaupt derselben, den h. Vater, für Unseren hohen Kaiser, König und Herrn und das Kaiserliche und Königliche Haus, für die bedrückten Bischöfe und Priester, für alle christgläubigen Seelen, auch — und ganz besonders — für Unsere Feinde und Verfolger.

Breslau, 14. Oktober. Man schreibt der „Volks-Ztg.": Als unsere städtischen Behörden vor einigen Jahren den Beschluß faßten, ein konfessionsloses Gymnasium zu errichten, erhob sich namentlich von Seiten der Ultramontanen Widerspruch, den der damalige Kultusminister, Herr v. Mühler, unterstützen zu müssen glaubte, insofern er verlangte, daß der Lehranstalt ein bestimmter konfessioneller Charakter beigelegt werden müsse. Die städtischen Behörden gingen von der Ansicht aus, daß Lehranstalten, die von dem Gelde der Bürger aller Konfessionen errichtet und unterhalten würden, auch den Kindern der Bürger aller Konfessionen zugänglich gemacht werden müßten und keiner besonderen Konfession übergeben werden dürften. Die Ultramontanen aber sahen in der Absicht der städtischen Behörden eine gegen den Katholizismus ergriffene Maßregel. Die Kommue, sagten sie, habe die Pflicht, neben den bestehenden evangelischen höheren Lehranstalten auch eine katholische zu gründen, und um sich dieser Pflicht zu entziehen, wolle sie unter dem Vorgeben, die Toleranz zu befördern, ein konfessionsloses Gymnasium errichten. Wie wenig aber der Vorwurf begründet war, daß die Absicht der städtischen Behörden ein Zeugniß der Intoleranz gegen die katholischen Mitbürger sei, tritt jetzt dadurch recht klar zu Tage, daß heute unser konfessionsloses Gymnasium von einem katholischen Oberbürgermeister eröffnet worden ist. Die Feier der Eröffnung erfolgte in Gegenwart der Spitzen der Behörden und städtischer Deputationen, in denen gleichfalls die verschiedenen Konfessionen vertreten waren. Bei einer früheren Gelegenheit hatte es der königliche Provinzial-Schulrath als seine Befugniß angesehen, den Direktor einer städtischen höheren Lehranstalt in sein Amt einzuführen. Diesmal erfolgte die Einführung, wie gesagt, durch den Oberbürgermeister; doch war das Provinzial-Schulkollegium bei der Feier durch einen Schulrath vertreten. Nach der Eröffnungsrede des Oberbürgermeisters und der Verpflichtung des Lehrer-Kollegiums durch denselben hielt der Direktor der Anstalt, Dr. Müller aus Berlin, die Festrede.

Frankfurt a. M., 8. Oktb. Auf den Antrag der Stadtverordneten in Betreff des Fortbestandes der Stadtlotterie hat der Magistrat eine Rückäußerung erfolgen lassen, worin derselbe erklärt, er habe in dieser Beziehung bereits ohne Erfolg Schritte beim Finanzministerium gethan: neue Momente seien in dem Antrag nicht beigebracht. Sollte jedoch von dem Landtag die Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer beschlossen werden, so werde er, der Magistrat, auf die Sache zurückkommen und von der k. Staatsregierung wenigstens die zeitweise Erhaltung der Lotterie erbitten.

Hannover, 11. Oktober. Der Pastor a. D., Grote, der Herausgeber des „Althannoverschen Volkskalenders", wurde gestern Nachmittag unter der Anschuldigung einer Majestätsbeleidigung verhaftet.

Münster, 10. Oktober. Heute stand vor den Schranken des hiesigen Appellationsgerichtes der Kanonikus Graf v. Galen aus Borken. Derselbe war angeklagt, durch einen Passus einer am Sonntage Quadragesima dieses Jahres gehaltenen Predigt in der Pfarrkirche zu Borken sich gegen § 130a des Strafgesetzbuches vergangen zu haben. In erster Instanz vom Kreisgericht zu Borken freigesprochen, hatte er sich, nachdem von der Oberstaatsanwaltschaft die Appellation eingereicht war, heute vor dem hiesigen Appellhofe zu verantworten. Das Thema der betreffenden Predigt bildeten die verderblichen Konsequenzen der Einführung konfessionsloser Schulen; der Angeklagte wurde zu 4 Wochen Festungshaft verurtheilt. Er wird, wie der „W. M." hört, an eine höhere Instanz appelliren.

Köln, 13. Oktober. Bei Eröffnung der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 10. d. M. machte der Oberbürgermeister von einer Verfügung der königl. Regierung Mittheilung, wonach das königl. Kriegsministerium die Fortsetzung bez. Vervollständigung der im Jahre 1868 begonnenen und durch Kriegsereignisse unterbrochenen Aufnahme von Köln, Deutz und Umgegend angeordnet hat. Mit dieser Arbeit soll alsbald vorgegangen werden. Da dieselbe mit der Erweiterung der Festung im Zusammenhange stehe, — bemerkt der Vorsitzende — so sei ersichtlich, daß dieser Gegenstand im Kriegsministerium nunmehr mit Ernst betrieben werde.

Paderborn. Einer Privatmittheilung aus Paderborn entnimmt die Montag-Ztg. folgendes anmuthige Jesuiten-Histörchen.

In P. besitzen die Gesellschafter Jesu — außer verschiedenen anderen Kleinigkeiten — an liegenden Gründen eine gegenwärtig noch im Bau begriffene Kirche, beiläufig der Anlage nach eine der prachtvollsten in Paderborn, und einen unter dem Namen „Westfälischer Hof" bekannten Gebäude-Komplex, welcher in seinen Mauern u. A. auch die Jesuitenschule beherbergt und der allein einen Werth von 50,000 Thalern repräsentirt. Kirchen-Torso und Westfälischer Hof nun sind zusammen für 850 Thaler durch notariellen Kauf-Kontrakt an einen in der Nähe von Paderborn ansässigen Herrn von Ketteler (Bruder des bekannten Bischofs von Mainz) übergegangen — gewiß in unserer Zeit der Boden- und Häuser-Hausse ein recht christlicher Preis. Jener Kontrakt aber enthält noch ein ganz prächtiges kleines Klauselchen, laut welchem sich Herr von Ketteler verpflichtet, vier in dem Schriftstück namhaft gemachten Jesuiten-Patres bis an ihr seliges Ende auf seinen Gütern freie Kost und Logis zu gewähren — natürlich unter dem unschuldigen Titel von Hauslehrern, Inspektoren oder dergl. Der Zweck derartiger Maßregeln liegt wohl klar genug auf der Hand; es wird durch dieselben die Möglichkeit angebahnt, trotz der Austreibung jener schwarzen Herren sich hier und da und dort einen kleinen Stamm zu erhalten, der im Stillen rüstig weiter arbeitet am großen Werke und gleich hübsch bei der Hand ist im Moment einer etwaigen Drehung des Windes.

Altona, 13. Okt. Heute beging der kommandirende General des 9. Armeecorps, General der Infanterie v. Manstein, sein funfzigjähriges Dienstjubiläum. Von dem Offiziercorps des Armeecorps wurde dem Jubilar ein Ehrendegen dargebracht. Die Beamten des Armeecorps brachten dem General ein kostbares Album mit den Photographieen der Geber dar. Die Stadt Altona hat den General zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Braunschweig, 11. Oktober. Auf eine Eingabe der Handelskammer an den königl. preuß. Handelsminister, betreffend die Errichtung einer Kommandite der Preußischen Bank hierselbst, vom 18. v. M. ist folgende Antwort ergangen:

Berlin, den 1. Oktober 1872. Bevor ich dem von der Handelskammer mittelst Zuschrift vom 18. September d. J. gestellten Antrage auf Errichtung einer Kommandite der Preußischen Bank in Braunschweig näher trete und die Einleitung zur Herbeiführung des event. erforderlichen Landesgesetzes treffe, wünsche ich darüber Gewißheit zu haben, daß von Seiten der herzoglich Braunschweigischen Regierung gegen die Errichtung einer in Gemäßheit der Bankordnung vom 5. Oktober 1846 fungirenden Bankfiliale in dortiger Stadt Bedenken irgend welcher Art nicht obwalten. Der Handelskammer überlasse ich demgemäß, zunächst die herzogliche Regierung mit der Bitte, sich dieserhalb mit mir in Verbindung zu setzen, anzugehen.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
Chef der Preußischen Bank.
(gez.) Itzenplitz.

Die Handelskammer beschloß nach dem „Br. Tgbl." dem herzogl. Staatsministerium obiges Schreiben im Originale einzusenden, und dasselbe mit Rücksicht darauf, daß von Seiten der herzoglichen Landesregierung gegen die Errichtung der Kommandite am hiesigen Platze Bedenken irgend welcher Art nicht obwalten werden, zu ersuchen, sich in obiger Angelegenheit mit dem königlichen preußischen Handelsminister in Verbindung zu setzen.

Darmstadt, 12. Okt. Der jüngst von den Abgeordneten Becker und Dumont gestellte Antrag, die Regierung zu ersuchen, die Verordnung vom 12. Januar 1852, die Verkündigung gerichtlicher Anzeigen in Zeitungen betreffend, aufzuheben und durch zweckmäßigere Bestimmungen zu ersetzen, wird nach uns gewordenen Mittheilungen den gewünschten Erfolg haben. (Fr. J.)

München. Die Donau-Zeitung zieht als Summe ihrer politischen Abrechnung über die jüngste Ministerkrisis Folgendes:

Wenn der Stein in Baiern nochmals zum Rollen kommen soll so wird nicht zuerst das Ministerium vom Blitze getroffen werden, sondern in Baireuth wird ein großer Neubau einfallen, der Gärtnerplatz in München wird veröden, und das Wittelsbacher Palais wird sich beleben.

Die Münchener Neuesten Nachrichten bemerken hierzu:

In verständiges Deutsch übersetzt, heißt das nichts anderes als: Wenn es noch einmal in Baiern zu einer Krisis kommt, dann handelt es sich nicht mehr um einen erledigten Ministerposten, sondern um einen erledigten Königsthron. Möge der Artikel der Donau-Zeitung Sr. Maj. beweisen, daß nicht diejenigen Feinde des Staats sind, welche Baiern eine geachtete Stellung im Deutschen Reiche sichern möchten und sich deswegen nicht scheuen, nach oben wie nach unten die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie nicht gefällt, sondern diejenigen, welche unter dem Vorwande, Baierns Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu sichern, es zur römischen Provinz machen möchten und zu diesem Zweck mit unbeschreibbarer Rohheit dem Könige gestern „Hosianna" zuriefen, heute aber „Kreuziget ihn!".

München, 12. Oktb. Nach dem nunmehr vom bairischen Kriegsministerium genehmigten Kaufakt müssen die Entfestigungsarbeiten von Landau binnen zwei Jahren beendet sein. Der Kaufpreis beträgt 106,416 fl. Da an den Kosten der Durchbrüche der Staat ein Drittheil mit 18,666 fl. bezahlt und dieser Betrag von der Kaufsumme sofort abgezogen wird, so bleibt der Stadt Landau die baare Summe von 87,750 fl. abzutragen.

Straßburg, 11. Oktober. Der „Karlsr. Ztg." schreibt man: Interessant dürfte die Notiz sein, daß gerade im Landkreise Straßburg mit einer Einwohnerzahl von mehr als 80,000 Seelen die geringste Anzahl von Optionen vorkam. Es optirten nämlich 210 Personen, die mit ihren Familien die Gesammtziffer von 417 Seelen ausmachen. Hiervon sind aber auch nicht alle ausgewandert. — Aus Mülhausen meldet man, daß die Rückwanderung schon massenhaft beginnt. Die Pfaffen verbreiten wieder das Gerücht, daß Diejenigen, welche nicht optirt haben, gezwungen werden sollen, lutherisch zu werden. Das Wunderbarste ist, daß sie bei gar zu Vielen Glauben finden.

Oesterreich.

Wien, 11. Oktober. Die „Boh.", die häufig offiziös inspirirt ist, sagt in einer Wiener Korrespondenz:

Graf Beust hat dem Vernehmen nach die Weisung mit nach London genommen, in erster Reihe den mehrfach kundgegebenen Besorgnissen Englands vor einer Schwenkung der österreichischen Orient-Politik mit der bestimmten Erklärung zu begegnen, daß Oesterreich keinen Augenblick daran denke, derjenigen Politik zu entsagen, in welcher es in glücklichem Einvernehmen mit den beiden Westmächten gleichzeitig die Kräftigung der osmanischen Herrschaft und den Schutz der christlichen Bevölkerungen angestrebt, und daß soweit die orientalische Frage in Berlin überhaupt zur Sprache gekommen, es sich der Ueberzeugung nicht habe verschließen können, daß eine Politik der Aggression auch an anderer Stelle weder Freunde noch Gönner zähle und jedenfalls von keiner Seite in die Kombination des Augenblicks einbezogen sei.

Wien, 13. Oktober. Die österreichische Delegation hat die dreijährige Präsenzzeit angenommen, wobei wohl zu beachten ist, daß die Regierung ihren Sieg in dieser Frage vorwiegend den Gegnern der Verfassung zu danken hat, da die Stimmen der Polen, Slovenen und Klerikalen es waren, welche das Zünglein der Wage zu Gunsten des Kriegsministers neigen machten. Aller Voraussicht nach dürften diese Vorgänge von großem Einflusse auf die fernere Entwicklung unseres parlamentarischen Lebens sein; zunächst erscheint die Besorgniß nicht unbegründet, daß die Wahlreform durch die Vorgänge in Pest nicht gefördert werden wird. Die Gegner der Verfassung sind auch Gegner der Wahlreform, da ja deren Durchführung die Verfassung kräftigen muß; wir sehen sie bereits der Krone gegenüber geltend machen, daß es ein Akt der schreiendsten Ungerechtigkeit wäre, ein Gesetz zu sanktioniren, das seine Spitze direkt gegen diejenigen Nationalitäten und Parteien kehrt, deren Delegirten die Regierung den Sieg in einer so schwer wiegenden Frage, wie es die der dreijährigen Präsenzzeit ist, zu verdanken habe. Daß solche Vorstellungen und Einflüsterungen nach Oben hin ihre Wirkung nicht verfehlen werden, dafür spricht die Erfahrung der letzten zehn Jahre, wo zumeist hinter den Coulissen unsere vaterländische Geschichte gemacht wurde; es fällt ins Gewicht, daß mit der Einführung der direkten Wahlen für das Abgeordnetenhaus die Beseitigung des jetzigen Wahlmodus für die Delegation verbunden wäre, indem dann die Wahl aus dem Plenum des Abgeordnetenhauses, und nicht mehr wie jetzt, aus den Ländergruppen erfolgen würde. Man wird sich jetzt nur sehr schwer entschließen, diese Konzession an den Föderalismus zurückzunehmen, wo es sich gezeigt hat, daß nur in Folge jener Konzession diejenigen Elemente in die Delegationen hineingelangen, auf welche die Regierung stets zählen kann, wenn es sich um die Bewillung von Mehrforderungen beim Kriegsbudget handelt. In diesem Punkte erkennt man der Vertretung des Volkes keine Autorität zu, sondern erwartet von ihr die Bewilligung der geforderten Summen einfach als Pflicht, während sie doch auch bei der Versagung in ihrem vollsten Recht wäre. In dem einen Punkte stimmen, wie die „Nat. Ztg." bemerkt, alle Berichte vertrauungswürdiger Personen überein, daß der Ausfall der Entscheidung in der Frage der Präsenzstanderhöhung die Stellung der Ministerien nach oben hin bedeutend gekräftigt hat. Speziell das österreichische Ministerium mag sich um diesen Preis trösten über die Verstimmung, die es durch sein Auftreten in den Kreisen seiner Parteigenossen hervorgerufen hat. Als einen Erfolg dieser gekräftigten Stellung des Gesammtministeriums der Krone gegenüber muß man wohl auch die Erscheinung gelten lassen, daß die Regierung, nachdem sie die Erhöhung des Präsenzstandes durchgesetzt, alle anderen Abstriche des Ausschusses, die insgesammt etwa 4 Millionen Fl. betragen, fast ohne Widerrede über sich ergehen ließ, daß beim Extraordinarium selbst die ausgesprochenen Anhänger der Militärverwaltung für die Reduktionen, wie sie der Ausschuß beantragte, stimmten. Das kann, so meint man, nur in Folge einer „höheren Inspiration" geschehen sein, und man erblickt in dieser ein Zeichen, daß die maßgebenden Kreise die Opfer zu schätzen wissen, die ihnen die Regierung und deren Partei brachte und es daher auch nicht an Entgegenkommen fehlen lassen wollen. Den Schluß der Delegationssession erwartet man zum 21. oder 22. Oktober; schon am 25. sollen die Landtage zusammentreten, von denen diesmal wohl nur der galizische und allenfalls der tyrolische ein politisches Interesse wachrufen dürften.

Fortsetzung in der Beilage.

Tagesübersicht.

Posen, 16. Oktober.

In welcher Weise die „Nordd. Allg. Ztg." den Tod des Prinzen Albrecht begeht, haben, wir bereits in unserem Morgenblatte mitgetheilt. Die „Kreuzztg.", welcher der Verstorbene sehr nahe gestanden haben soll, thut mehr. Sie bringt, von einem Trauerrande eingefaßt, eine ausführliche, dem konservativen Kalender für den Preuß. Volksverein entlehnte Lebensgeschichte des Prinzen, welche fast eine große Seite umfaßt. Wir erfahren daraus, daß der Verstorbene große Reisen durch Rußland (bis Persien), Türkei, Palästina, Egypten, Nubien gemacht und als leidenschaftlicher Kavallerist alle Gestüte besichtigt hat. Von seiner politischen Bethätigung wird im Ganzen mit verständiger Rückhaltung gesprochen. Nur folgende Stelle handelt davon:

Die ominösen Märztage des Jahres 1848 kreuzten zwar für einige Zeit des Prinzen militärisches Wirken, aber sie zeigten auch seinen Charakter in einem neuen glänzenden Lichte. Ruhig bot er dem revolutionären Treiben die Stirn, hielt fest in Berlin aus, wodurch er selbst unter der damaligen Bewegungspartei ein gewisses Vertrauen gewann, und schaffte sich durch die gebietende Art und Weise, wie er in der Nacht der lächerlichen Russenfurcht den tollgewordenen Schwarm von Studenten, die bis in das Vestibul seines Palais drangen, zurück und zur Vernunft wies, allgemeine Hochachtung auch der Gegner. Im Jahre 1850, 1851 und 1852 machte der Prinz, um seine Gesundheit zu den militärischen Strapazen, die er ahnend voraussah, zu stärken, große Fußtouren durch Thyrol. Bei der ersten Reise besuchte er Radetzki in Verona, auf der zweiten durchwanderte er die Oetzthaler Gletscher. Im Jahre 1858 besuchte der Prinz England, Paris, dann die Krimm und Sebastapol und 1860 in der Bukowina das Gestüt von Radautz, das wilde Gestüt von Lutschina und die ungarischen Gestüte Babolna, Mezehödges 2c.

Es geht daraus hervor, daß der Prinz während der reaktionären Hochfluth nicht fortdauernd am Hofe lebte.

Wie schwer der Schlag war, welchen die Veröffentlichung des Schreibens vom Bischof von Rottenburg unserer Jesuitenpartei versetzte, geht — wie die „Spen. Z." schreibt — aus dem Schweigen der „Germania" hervor. Der „Moniteur" des Bischofs Krementz und Genossen verräth seinen Lesern kein Wort von jenem Briefe, in welchem ein Bischof die Verfolgungssucht der römischen Infallibilisten, ihre Gewaltthätigkeit, ihren Druck auf die Gewissen, ihren verderblichen Einfluß auf den Volksunterricht in so drastischen Farben schildert. Dagegen publizirt die „Germ." wieder einen Hirtenbrief — diesmal aus Münster — worin der unwissenden Menge das schwärzeste Bild von der „entsetzlichen Verlästerung und Verleumdung" der Kirche entworfen, und sie zu wöchentlichen Gebeten für Abwendung der „ungerechten Verfolgungen" haranguirt wird.

Die Konferenz der Justizminister von Württemberg und Baiern, v. Mittnacht und Dr. v. Fäustle hat erst am Montag Abend ihr Ende erreicht. Man wird nicht fehl gehen, wenn man behauptet, daß die Minister sich auch über ein gemeinschaftliches Verhalten gegenüber dem Lasker'schen Antrage zu einigen versucht haben. Ueber das Resultat ihrer Berathungen ist noch nichts bekannt geworden.

Die französische Regierung blickt, ob mit Recht, muß dahingestellt bleiben, vertrauend auf die herannahende Session. Das Organ des Präsidenten, „Bien Public", kündigt die Bildung einer Regierungspartei an, jener Stütze, deren das Gouvernement am dringendsten bedarf, welche es am schmerzlichsten entbehrte. Das offiziöse Blatt sagt: „Die Wirkung, welche die Erklärungen des Hrn. Präsidenten in der Permanenzkommission hervorgebracht haben, ist viel größer, als man erwarten konnte. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Zustimmung des rechten Zentrums (der Orleanisten) zur Regierungspolitik seit dieser Sitzung einen Charakter bemerkenswerther Einmüthigkeit angenommen hat. Bei Eröffnung der Session wird sofort jene Partei der Ordnung und der Freiheit sich als wahrhafte Regierungspartei konstituiren, deren Organisation bis jetzt durch verspätete Hoffnungen und ungerechtes Mißtrauen verhindert wurde."

Englische Blätter bringen die Nachricht, daß der abyssinisch-egyptische Konflikt noch zu keinem direkten Zusammenstoß geführt zu haben scheint, obgleich die abyssinischen Regierungstruppen von den unter egyptischem Einflusse aufgewiegelten Grenzstämmen bereits mehrere Schlappen erlitten haben. Die egyptische Regierung behauptet neuerdings, die streitigen Grenzprovinzen bereits zugleich mit dem Sudan erworben und den Besitz derselben bisher nur außer Acht gelassen zu haben. Ueber die Gerechtigkeit dieses Anspruches ist hier natürlich kein Urtheil möglich, eigenthümlich erscheint aber dabei, daß die egyptische Regierung für das Vorschieben ihrer Truppenabtheilungen als Grund Anfangs die auf der großen Handelsstraße von Egypten nach Abyssinien vorgekommenen Räubereien vorgab. Mittlerweile hat der Kaiser von Abyssinien bekanntlich seinen höchstkommandirenden General Kirkham mit der Bitte um Intervention an die europäischen Mächte, speziell an die Höfe von Berlin, London, Wien und Petersburg gesandt.

Die von der russischen Regierung bei den schweizer Behörden beantragte Auslieferung des wegen Mordes verfolgten Netschajeff hat den sozialdemokratisch-polnischen Verein Veranlassung zu einem Aufruf aufwieglerischen Inhalts an das schweizer Volk gegeben. Die Tagespresse in der Schweiz, mit Recht entrüstet über eine solche Sprache geduldeter Flüchtlinge, hat in Folge dessen die polnische Emigration für diese Haltung ihrer Mitglieder verantwortlich gemacht. Gegen diese Auffassung wendet sich Graf Plater mit einem auch an uns übersendeten Proteste, in welchem er konstatirt, daß nur sehr wenige polnische Flüchtlinge der sozialen Demagogie angehören, mit welcher Letzterer „die Sache Polens" absolut nichts zu thun habe. So wenig wie die Schweiz für die Betheiligung einzelner ihrer Söhne an der Kammune, könne man die polnische Emigration für jene Agitatoren verantwortlich machen.

Schon gestern machten wir auf die Haltung aufmerksam, welche die Türkei gegenüber den Montenegrinern und Serben angenommen hat. Einen womöglich strengeren Ton stimmt die „Pforte" gegen Rumänien an, dem sie unumwunden erklärt, daß es durch sein Vorgehen mit dem griechischen Konsul die Rechte der kaiserlichen Regierung mißachtet hat.

Aus Spanien erfahren wir zwar, daß der Aufstand in Ferrol unbedeutend sein soll und die Stadt selbst schon von den Regierungstruppen besetzt ist, dagegen melden die „Times", daß die Karlisten-Bewegung in Katalonien fortdauere. Die Karlisten hielten einen Eisenbahnzug auf und führten zwei Offiziere und dreißig Soldaten mit sich fort, welche ohne Waffen vom Urlaube zu ihren Regimentern einrückten.

Für das auf dieser Seite Folgende
übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

Lemberg, 10. Okt. Zufolge des im Jahre 1867 vom galizischen Landtage beschlossenen Gesetzes bezüglich der Vortragssprache in den Volks- und Mittelschulen sollte bekanntlich auch in den hiesigen israelitischen Schulen die polnische Sprache als Vortragssprache eingeführt werden, und hat auch deshalb der galizische Landesschulrath das erwähnte Gesetz daselbst wirklich durchzuführen begonnen. In Folge dieser Maßregel wurde sichtlich der Verfall der bisher musterhaften israelitischen Lehranstalten herbeigeführt. Dieser Mißerfolg ist theils auf den Mangel an guten polnischen Lehrkräften — an dem selbst die polnischen Institute leiden — zurückzuführen, theils aber darauf, daß es der israelitischen Jugend schwer fiel, den polnischen Vorträgen mit dem erforderlichen Verständnisse und mit Aufmerksamkeit zu folgen. Der israelitische Kultusvorstand hat sich deshalb zu einem Beschlusse aufgerafft, der von Jedem, welcher nur halbwegs mit den Verhältnissen der hiesigen Israeliten vertraut ist, gebilligt werden mußte. Diesem Beschlusse gemäß sollten nämlich in den israelitischen Lehranstalten die einzelnen Lehrfächer abermals in deutscher Sprache vorgetragen werden, wenn auch zugleich ausdrücklich betont wurde, daß die polnische Sprache gleich den übrigen Lehrfächern mit aller Sorgfalt gepflegt werden sollte. Der Landesschulrath hat sich deshalb in Berücksichtigung der oben angeführten Umstände veranlaßt gefunden, den israelitischen Schulen bezüglich der deutschen Sprache theilweise eine Konzession zu gewähren, und bestimmte, daß der Unterricht im Rechnen in deutscher Sprache zu ertheilen sei, dagegen solle für die übrigen Lehrfächer die polnische Sprache als Vortragssprache beibehalten werden. Dieses „bedeutende" Zugeständniß, das den israelitischen Schulen bereits gemacht wurde, muß sich natürlich aus den schon früher erwähnten Gründen als ungenügend erweisen, nur können wir in Folge dessen mit wahrer Genugthuung hervorheben, daß schon in den ultranationalen Kreisen die Ueberzeugung überhand zu nehmen scheint, daß die polnische Nivellirungssucht und das Aufräumen mit allen Institutionen deutschen Ursprunges nicht immer den gewünschten Erfolg haben kann. Inzwischen hat sich die deutsche Vortragssprache noch in dem hiesigen zweiten Ober-Gymnasium und in dem Brodyer Real-Gymnasium vollständig erhalten, da das vom galizischen Landtage in der letzten Session votirte Gesetz bezüglich der Polonisirung dieser beiden Lehranstalten die a. h. Sanktion nicht erhalten hat. Dagegen hat die hiesige Universität den Charakter einer deutschen Hochschule, den sie seit dem Jahre 1784 getragen, fast vollständig verloren. Von den deutschen Professoren der hiesigen Universität wurden Dr. Barach Rappaport und Dr. Pazdziera nach Innsbruck, Dr. Roesler und Dr. Kergel nach Graz, Dr. Weiß und Dr. Rulf nach Prag und Dr. Zeißberg nach Wien berufen. Außerdem haben die Professoren Dr. Linnemann und Dr. Handl an anderen höheren Lehranstalten Anstellungen erhalten, und zwar Ersterer am technischen Institute in Brünn, Letzterer hingegen an der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt. Dr. Kotter, der Rektor im verflossenen Schuljahre, hat um seine Pensionirung angesucht. Von den deutschen Professoren sind deshalb der hiesigen Universität nur noch Dr. Schmidt, Dr. Wrobel (Mitglieder der philosophischen Fakultät) und Dr. Buhl (Dekan der juridischen Fakultät) erhalten geblieben. (N. fr. Pr.)

Schweiz.

Bern, 9. Oktober. Gegenüber dem angeblichen Briefe eines in Straßburg studirenden jungen Sachsen, welcher von dem Besuch dieser Universität abmahnt und durch die schweizer Presse die Runde macht, versichert heute ein in der „N. Zür. Ztg." veröffentlichter Brief eines ebenfalls in jener Stadt studirenden jungen Schweizers, daß die in jenem Briefe enthaltenen Angaben auf Unwahrheiten und Enstellungen beruhen.

Nachdem bemerkt worden, daß 212 Studenten für eine junge Universität ein ganz hübscher Anfang sind — Berlin und Bonn hätten bei ihrer Eröffnung kaum mehr gezählt —, heißt es dann in dem Briefe des jungen Schweizers: „Die ausgezeichneten Lehrkräfte Straßburgs aufzählen, hieße Eulen nach Athen tragen. Nur ein Umstand sei noch aufgeklärt: Thatsache ist, daß mehrere deutsche Studirende der Medizin Straßburg wieder verließen, aber warum? Weil die dort weilenden französischen Studenten, denen aus besonderer Vergünstigung der deutschen Regierung die Konzession gemacht worden war, unter ihren Professoren und nach ihrer Methode als Faculté de Médecine bis zum 12. August d. J. fortzuexistiren, ihren deutschen Mitstudirenden den Zutritt zu den Sammlungen und die Benutzung des Materials in den chemischen Laboratorien und der Klinik in einer Weise erschwerten und verleideten, die man unter jungen gebildeten Leuten selten trifft. Dies ist die wahre Ursache des Wegzuges deutscher Mediziner aus Straßburg." Wie sich aus diesem Briefe auch ergiebt, sind von den 212 Studenten 20 pCt. Schweizer.

Frankreich.

Paris, 13. Oktober. Man hat Thiers vielfach vorgeworfen, daß er den Prinzen Napoleon nicht in Frankreich gelassen hatte, um ihn zu überwachen und fest zu nehmen, falls er konspirirte. Dieses war aber nicht möglich (??), da die Polizei noch viel zu bonapartistisch ist, als daß man Agenten hätte finden können, auf die mit Sicherheit zu rechnen wäre, um die Wahrheit über den Prinzen zu erfahren. Die Agenten, welche den Prinzen von der schweizer Gränze ab zu begleiten hatten, erfüllten nicht einmal ihre Pflicht, und sie wurden abgesetzt, weil man glaubt, daß sie absichtlich seine Spur verloren. Der Prinz Napoleon hat sich nicht darauf beschränkt, eine Protestation an die National-Versammlung zu senden; er hat auch bei den Gerichten eine Klage eingereicht. Letzteres wird ihm aber wenig helfen, da die Gerichte sich für nicht kompetent erklären werden. Dem Treiben der Bonapartisten wird übrigens wohl bald ein Ziel gesetzt werden, da Thiers nach dem Zusammentritt der Kammer Ausnahmegesetze gegen dieselben verlangen will. — Die fünf Offiziere, welche sich am grenobler Festessen betheiligten und deshalb bestraft wurden, sind in fünf verschiedene Regimenter, und zwar in solche gesandt worden, deren Offiziere als Anti-Republikaner bekannt sind. — Der Bischof von Nantes hat ein neues Schreiben über die Pilger-Angelegenheit in den klerikalen Blättern der genannten Stadt veröffentlicht. Er protestirt darin in den schärfsten Ausdrücken gegen das, was Thiers in der Permanenz-Kommission über diese Angelegenheit gesagt. Selbstverständlich wird die Regierung, welche den Uebergriffen der Geistlichkeit gegenüber nicht den geringsten Muth hat, wieder Alles ruhig einstecken. Die royalistischen Kundgebungen bei Gelegenheit der Wallfahrten nach Aisne d'Auray (in der Bretagne) und Notre Dame de Rochefort (im Gard-Departement), wo man, und im letzteren Orte im Beisein des bekannten Präfekten Guignes, Heinrich V. offen proklamirte, werden auch ungeahndet vorübergehen. Thiers will es nicht mit der Geistlichkeit verderben, weil er glaubt, daß sie Frankreich im Auslande Anhänger verschaffen könne. — Das Transportschiff Ardèche hat mehrere Regimenter aus Algier nach Frankreich gebracht. Dieselben werden zum Corps von Ducrot (Bourges) kommen, dessen Organisation am 1. November beendet sein soll. — Die Subskriptionslisten des Temps für die ausgewanderten Elsaß-Lothringer ergaben bis jetzt 53,278 Fr. Die Subskriptionen der übrigen Blätter haben bis jetzt nicht viel eingetragen. (Köl. Ztg.)

Der Prinz Napoleon hat einen sehr langathmigen Protest an den Präsidenten der National-Versammlung gerichtet, in welchem er sich das Opfer eines Mißbrauches der Gewalt nennt, gegen die er bei der kompetenten Behörden Frankreichs Genugthuung sucht. Die Mehrzahl der heutigen Morgenblätter, darunter auch eine Reihe nichts weniger als radikaler, wie das „Evénement", das „XIX. Siècle", das „Siècle" und bemerkenswerther Weise auch der „Figaro" vertheidigen übrigens das Vorgehen der Regierung. „Figaro" und „Evénement" sind so boshaft, den Prinzen an seine im kaiserlichen Senat am 1. März 1861 gehaltene Rede zu erinnern, in welcher er gegenüber den Agitationen der Legitimisten und Republikaner die schärfsten Maßregeln forderte und u. A. sagte: „Das Wohl des Volkes ist das höchste, das allein legitime Gesetz, und es giebt gewisse Lagen, die die Geschichte und die Nachwelt oft rechtfertigen, durch die ein gewisses Verhalten außerhalb des Rechts erklärt, entchuldigt, ja sogar autorisirt wird." Freilich wurden diese despotischen Maximen Jahre lang als dem Kaiserthum eigenthümlich und für dasselbe charakteristisch aufs Heftigste bekämpft, während jetzt ganz naiv als selbstverständlich angenommen wird, daß sie auch für die Republik Geltung behalten.

Beachtenswerth bei dem Vorgange ist die Wendung, welche man hinsichtlich der Prinzessin Clotilde macht, welche „sofort" die Ermächtigung erhalten hat, in Frankreich zu wohnen.

Das offiziöse „Bien public" bringt eine langathmige Rechtfertigung, deren Inhalt sich in folgenden Sätzen zusammenfaßt:

„Die unerwartetete Rückkehr des Prinzen hatte den Charakter einer Herausforderung. Wenn eine Regierung oder eine Dynastie das Land zu Grunde gerichtet, so ist es ihre Pflicht, Alles aufzubieten, damit man sie vergißt. Alle Angriffe, welche die Anhänger des Kaiserthums gegen die richten, welche heute die Gewalt inne haben, verhindern nicht, daß die Dynastie der Napoleone Frankreich an den Rand des Abgrunds gebracht hat; sie verhindern nicht, daß die Prinzen dieser Familie ihre Verantwortlichkeit an diesem großen Unglück haben. In der Stunde der Gefahr that man nichts, um sie zu beschwören, man hatte Frankreich nichts zu geben, selbst nicht seine Aufopferung; und wenn die Ruhe zurückkehrt, so kommt man, um das Land in Verwirrung zu bringen, es durch seine Anwesenheit zu erregen, gegen seine Ruhe zu konspiriren, anstatt in der Abgeschiedenheit die Vergessenheit zu suchen. Dieses ist ein schuldvolles Benehmen und eine wirklich patriotische Regierung darf solches nicht dulden. Von der Nationalversammlung beauftragt, über die Aufrechterhaltung der Ruhe und des öffentlichen Friedens zu wachen, würde die Regierurg gegen alle ihre Pflichten handeln, wenn sie vor der Kühnheit der Parteien schwach würde; dem wird aber nicht so sein, und sie wird ohne Zaudern und Schwäche gegen alle Unruhestifter handeln, wer sie auch sein und woher sie auch kommen mögen."

Das „Bien public" versichert, daß in Folge der letzten Erklärungen des Herrn Thiers in der Permanenzkommission eine große Zahl von Mitgliedern des rechten Zentrums entschlossen sei, sich der Politik des Präsidenten anzuschließen. Es wird versichert, daß das Entlassungsgesuch, welches Thiers von Ernst Picard erhielt, gefälscht war. Thiers wird erst nächste Woche nach Versailles zurückkehren.

Man liest im „Courrier de France" (und eine ähnliche Meldung finden wir im „Figaro): „Gestern Abend wurde Graf N., ein erst kürzlich aus Wien hier eingetroffener fremder Diplomat unter einer Anschuldigung der delikatesten Art verhaftet. Graf N. gehört einer sehr reichen und vornehmen deutschen Familie an und das übrigens sehr verdiente Mißgeschick, welches ihm begegnet ist, wird gewiß viel Aufsehen in der Gesellschaft erregen. Die Einzelheiten sind so heikler Art, daß wir keine Ausdrücke finden, sie zu veröffentlichen."

Der „Republique française" macht die mangelnde gesetzliche Begründung der Ausweisung des Prinzen Napoleon sehr wenig Kummer; sie sagt darüber:

Die öffentliche Meinung sieht diesen Akt der Vertheidigung der Nation gegen einen Prätendenten oder Sendling eines Prätendenten mit Befriedigung. Gewisse Blätter wagen der Regierung zu drohen, ihr Widerstand und Prozesse in Aussicht zu stellen: das sind Kindereien. Für den Richterstand, wie Herr Dufaure ihn uns geschaffen hat möchten wir vielleicht nicht einstehen, aber die Geschworenen würden das letzte Wort haben. und wenn ein Bonaparte, ein Staatsstreich-Prinz, eine Hoheit von Cayenne und Lambessa, sich vor französischen Geschworenen auf das gemeine Recht zu berufen und einen Freibrief zu Verschwörungen zu verlangen wagte, so braucht sich wohl die Regierung nicht wegen des Verdikts zu beunruhigen.

Bemerkenswerth ist die Sorgfalt, mit welcher die „Republique française" den Fall des Prinzen Napoleon von dem der Prinzessin Klotilde zu trennen sucht. Der Letzteren werden allerhand höchst unrepublikanische Galanterien gesagt. Die „Republique" rühmt „die bewährte Zurückhaltung und die stolze Bescheidenheit" der Prinzessin, den „persönlichen Muth, welcher ihr als Prinzessin von Savoyen angeboren sei" und wie sie an dem Hofe ihres Vaters von Jugend auf gelernt habe, den Nationalwillen in allen Dingen als die höchste und maßgebende Instanz zu betrachten. Man will offenbar die Empfindlichkeit der italienischen Nation schonen, in welcher die Gambettisten bekanntlich die wärmsten Sympathien zu besitzen vorgeben. — In offiziösen Kreisen wird dagegen erzählt, daß Ritter Nigra, der italienische Gesandte, um die Reise des fürstlichen Paares nicht nur gewußt, sondern sie auch gutgeheißen habe. Man kennt das gespannte Verhältniß, welches zwischen diesem Diplomaten und Herrn Thiers besteht; die offiziösen Pariser Blätter werden wahrscheinlich bei nächster Gelegenheit wieder eine Campagne gegen den „bonapartistischen" Agenten der italienischen Regierung eröffnen. — Nach dem „Courrier de France" soll dem Prinzen Peter Bonaparte wegen seines harmlosen Auftretens der Aufenthalt in Frankreich gestattet worden sein.

Die „Débats" kommen nochmals auf die Radikalen und das Programm zurück, welches sie bei den bevorstehenden Wahlen (20. Oktober) aufstellen. Die radikale Partei — meinen sie — verlange Folgendes:

1) den unentgeltlichen Unterricht, welcher nur eine Geldfrage sei; 2) den Laienunterricht, welchen die Radikalen aber nicht allein wollen, und für welchen sogar Guizot sei; 3) die Trennung der Kirche vom Staat, welche Idee ihren Weg auch ohne dieselbe mache; 4) die Einkommensteuer, für welche ebenfalls viele Konservative (die „Débats auch) sprächen; 5) die vollständige Preßfreiheit und das unbeschränkte Vereinsrecht, welche das Unbekannte seien, die man nur mit Vorsicht einführen dürfe, gegen die aber alle Konservative ebenfalls nicht aus Prinzip seien; 6) die Republik, welche man habe und welche auch die Konservativen aufrecht erhalten wollten. Den „Débats" zufolge ist also Alles, was die Radikalen verlangen, schon angenommen oder doch annehmbar; zu verwerfen aber sei deren hochmüthige Art und Weise, ihre Forderungen zu stellen und ihre Gehässigkeit gegen die Personen. Das Blatt will daher, daß man sich nicht zu viel um die Radikalen bekümmere und dem Radikalismus als Heilmittel den Liberalismus gegenüberstelle.

Damit die Pariser Chauvins wegen Elsaß-Lothringens wieder etwas zu schreien haben, macht ihnen die „Correspondance Havas" mit der Erzählung einer neuen Gewaltthat der deutschen Verwaltung den Kopf warm.

„Nicht genug", schreibt sie, „diese Unglücklichen gezwungen zu haben, ihre Heerde zu verlassen, will die Regierung auch nicht, daß sie in den noch okkupirten Grenzdepartements bleiben. Eine von Berlin gekommene Ordre verfügt, daß die armen jungen Leute, welche für Frankreich votirt haben und sich jetzt in den sechs noch okkupirten Departements aufhalten, sofort festgenommen und in die preußischen Regimenter gesteckt werden. Natürlich haben diese Unglücklichen schleunigst die Flucht ergiffen, daher die ungewöhnlich zahlreichen Spezialzüge der Ostbahn-Gesellschaft." Selbst der sonst hinlänglich chauvinistischen „Indep. belge" kommt diese Erzählung der offiziösen Korrespondenz verdächtig vor. Wenn eine solche Weisung überhaupt erfolge, werde sie sich wohl auf diejenigen waffenfähigen jungen Menschen beschränken, welche nicht alle zur Option für Frankreich erforderlichen Bedingungen erfüllt haben, mithin als Unterthanen des Deutschen Reiches auch militärpflichtig sind. Seitdem ist „Havas" Geschichte übrigens auch durch ein offiziöses Pariser Telegramm dementirt worden, mit der ausdrücklichen Versicherung, daß die deutschen Behörden durchaus nicht die Auswanderung von Nancy beunruhigt hätten, vielmehr große Mäßigung und Nachsicht übten.

Spanien.

Madrid, 9. Oktober. „Epoca" und „Tiempo" behaupten, daß das Ministerium die Entlassung des ersten Kammerherrn der Königin, Marquis De Los Ulagares, unter dem Vorgeben verlangt, daß derselbe der Erfinder der Nachricht sei, daß der König von mehreren Individuen mit Steinwürfen verfolgt worden wäre. Bisher hat sich der Marquis geweigert, seine Entlassung zu nehmen, weil er weder von dem König noch der Königin dazu aufgefordert wurde. Dem „Tiempo" zufolge soll das Ministerium daraus selbst eine Kabinetsfrage machen und im gestrigen Ministerrathe beschlossen haben, den König aufzufordern, zwischen den Ministern und dem Marquis zu wählen.

Italien.

Rom, 8. Oktbr. In einer Korrespondenz der „Gazetta d'Italia" heißt es:

„Nachdem Monsignor Nardi drei Tage in Rom und zwei ausausschließlich im Vatikan verweilt hat, ist er wieder eiligst nach Florenz gereist, um den Kardinal Cullen zu empfangen und ihm die nothwendigen Unterweisungen zu ertheilen; denn alle, auch die besten Katholiken des Auslandes, müssen von den Jesuiten instruirt werden, wie sie sich dem Papste gegenüber zu verhalten haben, damit er nichts erfährt, was von dem neuen Kollegium der Zehn, welches den Vatikan und die ganze katholische Christenheit beherrscht, nicht bewilligt und gutgeheißen wird. Es erschien als nothwendig, den Kardinal Cullen durch Nardi seine Lection in Florenz erst ordentlich auswendig lernen zu lassen. Nardi soll sich bald wieder nach Wien und Paris begeben, um seine geheimnißvolle Mitsion fortzuführen und dem Auslande die neuen Projekte und Beschlüsse des Vatikans zu überbringen. Der Kardinal Cullen bringt dem Papste nich weniger als eine halbe Million mit. Dem Direktor der „Unità Cattolica" und den andern Sammlern des Peterpfennigs, welche bisher nur drei Prozent bezogen, sind jetzt fünf Prozent bewilligt worden, und so wird die Sammlung des Peterspfennigs ein sehr einträgliches Geschäft. Inzwischen arbeiten die Jesuiten nach Leibeskräften, um Deutschland zu spalten. In Wien ist der Jesuiten-Provincial und präsumtive Nachfolger des Pater Beckr der Hauptthebel der Reaktion und der Mittelpunkt einer ungeheuren unterirdischen Arbeit in Oesterreich-Ungarn und Deutschland."

Großbritannien und Irland.

London, 12. Okt. An der gestern abgehaltenen Kabinetssitzung haben alle Mitglieder des Kabinets mit Ausnahme des Marquis of Ripon theilgenommen. Für heute den 12. Nachmittags ist eine zweite Ministersitzung anberaumt. — Der österreichische Botschafter, Graf Beust, ist nach zweimonatlicher Abwesenheit nach London zurückgekehrt. — Der Kaiser Napoleon scheint sich mit seiner Familie in England zu gefallen und sich auf einen längeren Aufenthalt einzurichten. Nicht nur hat er für seinen Sohn, wie es sich für einen Vater schickt, eine Schule ausgesucht, in der er etwas Tüchtiges lernen soll, sondern er schickt ihn auch schon auf Reisen, um nach jeglicher Weise moralische Eroberungen im Lande zu machen. Der junge Prinz begiebt sich — wie es scheint, ohne Hofmeister — nach Liverpool, um zu Gunsten einer mildthätigen Anstalt in jener Stadt eine „Rede" zu halten.

Eine jungfräuliche Schwurgerichtssession. Aus Tiverton schreibt man, daß bei der am 10. ds. zusammengetretenen Schwurgerichtssession der Syndikus der Stadt die Geschworenen zu der Thatsache beglückwünschte, daß es keine Gefangenen abzuurtheilen gebe. Gleichzeitig bemerkte er, das Stadtgefängniß stehe bereits seit 153 Tagen leer, ein in England beispielloser Umstand. Die Geschworenen wurden entlassen und der Bürgermeister überreichte dem Syndikus, einem alten Herkommen gemäß, ein Paar weiße Glacéhandschuhe.

Aus Belfast kommt die Nachricht, daß die Stadt Lisburne sich seit einigen Tagen in sehr unruhigem Zustande befindet, weil sich die Orangisten der Assembly Rooms zu dem Behufe bemächtigt haben, um die Katholiken an der Abhaltung eines Bazars zum Besten der Schulen in diesem Saale zu verhindern. Der Bazar mußte daher in einem Kloster abgehalten werden. Die Orangisten durchzogen an mehreren Abenden unter Trommelschall die Stadt und verbrannten ein Bildniß des kathol. Pfarrers von Lisburne. Um einem blutigen Zusammenstoß zwischen Orangisten und Katholiken vorzubeugen, sind in den Straßen starke Polizei- und Militär-Abtheilungen aufgestellt.

Rußland und Polen.

Wie die „Opinion Nationale" mittheilt, hätte Herr v. Timatscheff am 10. d. auf einen ihm aus Petersburg zugegangenen Befehl Paris verlassen. Die Ursache dieses Befehles war, demselben Blatte zufolge, die ihn betreffende „Times"-Depesche. Von Petersburg wurde die offizielle Erklärung abgegeben, daß der Kaiser seinen Minister nicht ermächtigt habe, ein Urtheil abzugeben, welches im Geringsten den Charakter habe, den die englische Zeitung ihm geliehen. Nach der „Republique Française" ist Timatscheff höchst unzufrieden, daß man Aeußerungen, die er in einem vertraulichen Gespräche gemacht, in die Oeffentlichkeit gebracht hat.

♉ **Warschau**, 14. Oktober. Auf Veranlassung der Regierung sind in Petersburg Vertreter der mit der Dünaburg-Rigaer Bahn in Verbindung stehenden Eisenbahnen zusammengetreten, um über die Ermäßigung des Tarifs für Getreidetransporte und die Mittel zur bequemeren und schnelleren Beförderung zu berathen. Die Regierung beabsichtigt nämlich, den Getreidehandel mit dem Auslande, der namentlich mit England sehr lebhaft zu werden verspricht, auf alle mögliche Weise zu erleichtern und ihm dadurch einen größeren Aufschwung zu geben. — Das auch hier in Warschau gelesene Lemberger Wochenblatt „Slowo", das Organ der russisch gesinnten galizischen Ruthenen, nimmt entschieden Partei gegen die wegen ihrer Opposition gegen die Russifizirung des unirten Ritus aus dem Königreich Polen ausgewiesenen unirten Geistlichen, indem es behauptet, die Strafe der Verbannung ins Ausland sei gegen dieselben nur verhängt worden wegen politischer Agitationen, nicht aber wegen ihrer Anhänglichkeit an den unirten Ritus, der von der russischen Regierung gar nicht verfolgt werde. Das Blatt räth daher der unirten Lemberger Diözesanbehörde, gegen diese polnischen Agitatoren auf ihrer Hut zu sein und ihnen keine Anstellung zu geben. — Der Sohn des im vergangenen Winter in der Emigration in Paris verstorbenen, ehemaligen hiesigen Kaufmanns Schlenker, der den Vater im Jahr 1862 auf dessen Wunsch als vierzehnjähriger Knabe in die Verbannung begleitete und seitdem in Paris bei ihm gelebt hatte, war vor einem halben Jahre mit Genehmigung des Statthalters Grafen Berg in seine Vaterstadt zurückgekehrt und lebte bisher unangefochten bei seinen hiesigen Verwandten. Derselbe wurde vor einigen Tagen plötzlich ohne Angabe des Grundes in seiner Wohnung verhaftet und befindet sich im Gefängniß der militärischen Hauptwache am Sächsischen Platz, von wo er nach dem Gouvernement Olonesch deportirt werden soll. Ob es den Bemühungen und Bitten der Familie gelingen wird, die Frei-

lassung des Verhafteten zu erlangen, ist sehr zweifelhaft. — Auch der im vergangenen Frühjahr auf Grund des kaiserlichen Amnestiedekrets hierher zurückgekehrte Emigrant Viktor Hlasko (er hat längere Zeit in Posen gelebt) wurde einige Wochen nach seiner Rückkehr gefänglich eingezogen und befindet sich noch immer in der Zitadelle in Untersuchungshaft. — Die Cholera ist nun auch in Plock aufgetreten, wohin sie durch Soldaten von hier verschleppt worden ist. Bis zum 3. d. M. waren dort nur unter dem Militär ärztlich konstatirte Cholerafälle vorgekommen. Nach amtlichen Angaben waren hier in Warschau bis gestern im Ganzen 150 Personen, darunter 62 vom Militär, an der Cholera erkrankt und davon 61 gestorben.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Das „Memorial Diplomatique" berichtet von einem Novum in der türkischen Gesetzgebung. Zum ersten Male ist in der Türkei ein Gesetz über das literarische Eigenthum erlassen worden. Die hauptsächlichsten Bestimmungen desselben sind:

Dem Verfasser, seinen Erben und Rechtsnachfolgern gehört das ausschließliche Eigenthum eines Originalwerks für die Dauer von 40 Jahren, bei Uebersetzungen nur 20 Jahre hindurch. Alle Anrechte können für diesen Zeitraum oder auch nur für einen Theil desselben verkauft werden. Die Uebersetzung eines der Regierung zugehörigen Werkes kann nur mit Erlaubniß des Unterrichtsministers geschehen. Jeder Nachdruck wird nach Artikel 141 des Strafgesetzbuchs bestraft und jeder Verfasser oder Uebersetzer hat sich dem Preßgesetz zu fügen.

Konstantinopel, 8. Okt. Der antihassunistische armenische Pater Ensiedjian, der von Franko Pascha auf Befehl Mahmuds in das syrische Kloster Bzommar unter gewaltsamer Vertreibung der hassunistischen Partei eingeführt worden war, ist jetzt vom neuen Großvezir nach Konstantinopel zurückberufen worden. So wenigstens meldet das hiesige ultramontan-französische Blatt „Le Courrier d'Orient". In Alexandria sollen die freien und national gesinnten kath. Armenier sich in großer Zahl in dem protestantischen Tempel versammelt und einstimmig beschlossen haben, ohne weiteren Anstand zum Protestantismus überzugehen. — Das von Mahmud und Emin Pascha ausgearbeitete Budget für das laufende Jahr (1. März 1872 bis 28. Februar 1873 a. St.) hat sich bei näherer Untersuchung als Schwindel erwiesen, der damals in Szene gesetzt wurde, um das neue Anlehen von 10 Mill. Lire durchzusetzen. Jetzt, wo die Anleihe abgeschlossen ist, gesteht man mit der größten Unbefangenheit ein, daß das Budget nur ein Scheinmanöver war; der Großvezir hat nun eine Kommission ernannt, um das Budget zu berichtigen und den inzwischen zum Statthalter von Smyrna ernannten Emin Pascha wieder abgesetzt und zur Verantwortung gezogen. (Allg. Z.)

Konstantinopel, 11. Oktober. Der Sultan hat dem Großfürsten Nikolaus von Rußland zwei prachtvolle arabische Pferde zum Geschenk gemacht. — Zia Bey, der ehemalige zweite Botschaftssekretär in Wien, wurde dem Ministerium des Aeußern zugetheilt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. Oktober.

— Die „D. Z." berichtet unterm 15.: Gestern Abend wurde ein von Thorn kommender Flösser cholerakrank in das Lazareth an der Plehnendorfer Schleuse eingebracht und ist heute früh verstorben. Betreffs der von der „Thorner Ztg." neulich ausgesprochenen Auffälligkeit, weshalb die Einrichtung einer Quarantäne-Station an der nahen Grenze so spät nach Eingang der bezüglichen Nachrichten aus Polen in Vollzug gesetzt worden, erfährt das genannte Blatt, daß die Verspätung dadurch herbeigeführt wurde, daß die offizielle Meldung erst nach großen Umwegen und zwar vom Warschauer deutschen Generalkonsulate zunächst an das Polizeipräsidium in Danzig, nächstdem von diesem an den Magistrat, und von letzterem dann erst an das k. Landrathsamt zu Thorn gelangt sei. Von letzterer Behörde sei dann aber sofort die nothwendige Einrichtung getroffen worden.

— In der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Hauptvereins für den Reg.-Bezirk Posen, welche gestern Vormittags in Mylius Hotel stattfand, wurde auf die Dauer von 6 Jahren zum Präsidenten einstimmig von sämmtlichen 21 anwesenden Delegirten gewählt: Hr. Kennemann-Klenka, nachdem der bisherige Präsident, Hr. v. Tempelhoff-Dombrowka eine etwa auf ihn fallende Wiederwahl abgelehnt hatte. Zum stellvertretenden Präsidenten wurde wieder gewählt Hr. v. Delhaes, zum Kassenkurator Hr. Baarth-Cerekwice. Die genannten Herren nahmen die auf sie gefallene Wahl an.

— Die Ausgaben für die landwirthschaftlich-gewerbliche Ausstellung im Mai d. J. haben nach den in der gestrigen Generalversammlung des landwirthschaftlichen Hauptvereins gemachten Mittheilungen 31,029 und die Einnahmen 29,070 Thlr. betragen, so daß demnach der Ausfall sich auf 2000 Thlr. beläuft. Falls der Herr Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten diesen Ausfall nicht decken sollte, wozu jedoch Aussicht vorhanden ist, so würde auf die Garantiescheine, welche in Höhe von 5500 Thlr. gezeichnet worden sind, zurückgegriffen werden.

— **Dem katholischen Geistlichen Schäfer** zu Piaseczno (Westpreußen), einem Deutschen, ist die Schulinspektion entzogen worden, weil er, wie die „Gaz. Tor." sagt, unparteiisch gegen die Polen war. Es wird dies wohl ein deutscher Geistlicher, ähnlich wie der verstorbene Dekan Pestrich zu Birnbaum sein, der seine ultramontane Gesinnung vollständig zu den Polen hinübergezogen hatte.

— **Zur Warnung** für Besitzer und Kapitalisten erzählt der Graudenzer „Ges." einen dieser Tage vorgekommenen Fall, der beweist, daß man, nachdem die neue Grundbuchordnung in Kraft getreten, in Bezug auf die Besitztitelberichtigung und Eintragung von Forderungen sehr vorsichtig sein muß. Einige Zeit vor dem ersten Oktober verkaufte ein Besitzer A. des Graudenzer Kreises einen Theil seines Grundstücks. Der Käufer B. zahlte etwas auf das Kaufgeld an, ließ 800 Thlr. eintragen und verpflichtete sich, den Rest mit 200 Thlr. binnen kurzer Zeit dem Verkäufer A. abzutragen. Wegen dieser 200 Thlr. wurde Sicherheit weder verlangt noch bestellt; sie unterblieb deshalb. Was geschah? Pünktlich am 1. Oktober erschien der Käufer B. auf dem Grundbuchamt, gab eine Auflassungserklärung ab, und diese wurde sofort für den neuen Besitzer C. in das Grundbuch eingetragen. Das Kaufgeld hatte der Verkäufer (der erste Käufer) B. vollständig in Empfang genommen und befindet sich jetzt damit auf dem Wege nach Amerika; der Vorbesitzer A. jedoch ist um seine 200 Thlr. geprellt.

c. **Krotoschin**, 14. Oktober. [Wahl zum Reichstage.] Während in den Dörfern des hiesigen Kreises bereits jeder polnische Tagelöhner seit mehreren Wochen weiß, daß er den Probst Dr. Jażdżewski in Zduny als Abgeordneten zum Reichstage zu wählen hat, erkundigen sich die Bürgermeister in den Städten des Kreises noch ängstlich nach dem Namen des von deutscher Seite aufzustellenden Kandidaten, und auf vielfache Nachfrage erfährt man nun endlich vor Thoresschluß, daß der frühere Oberpräsident unserer Provinz, Herr v. Horn, als Kandidat aufgestellt ist. Die Wahlzettel sollen schon zum Drucker befördert sein, um demnächst den Wählern wahrscheinlich am 18. d. M. —, dem Wahltage, zugestellt zu werden.

⊙ **Ostrowo**, 14. Oktbr. [Die Opfer des Unglücks in der Synagoge.] Gestern um 4 Uhr begann die Beerdigung der am 11. in der Synagoge Verunglückten und dauerte bis in die Nacht hinein unter allgemeiner Betheiligung der Bevölkerung aus allen Ständen und Konfessionen. Die Spitzen der Stadtbehörden, der Direktor des Gymnasiums, sowie der Stadtgerichts-Direktor und auch der Bataillonschef, der Bezirks-Kommandeur 2c. folgten dem Trauerzuge. Die Leichen wurden in ein gemeinsames Grab versenkt, das später die Gemeinde mit einem entsprechenden Denkmal zieren will. Die Gesammtzahl der Verunglückten — ausschließlich der noch lebenden Verletzten — beträgt 19, und zwar 14 Frauen, ein erwachsenes Mädchen und drei Kinder israelitischer und ein junges Mädchen christlicher Konfession, das ebenfalls gestern Nachmittags auf dem evangel. Kirchhof beerdigt wurde

Rakwitz, 14. Oktober. [Vorschußverein. Bürgerrechtsgeld.] In der gestern hier abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins erstattete der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Imkemeyer, Bericht über die Geschäfte und den Kassenstand des Vereins für das III. Quartal d. J. Hierauf wurde der Anschluß des Vereins an den Unterverband zu Posen einstimmig genehmigt. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgende Daten: der Reservefonds vermehrte sich seit Ablauf des II. Quartals d. J. von 285 Thlr. 13 Sgr. auf 288 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf., das Guthaben der Mitglieder von (rund) 3785 Thlr. auf 3957 Thlr.; es stiegen ferner: Rückgezahlte Forderungen von 10,732 Thlr. auf 17,542 Thlr., vereinnahmte Zinsen von 472 Thlr. auf 744 Thlr., aufgenommene Darlehen von 11,070 Thlr. auf 13,120 Thlr., mithin die Gesammteinnahme von 26,367 Thlr. auf 35,675 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. — Die Ausgaben betrugen im Laufe des III. Quartals: an rückgezahlten Guthaben — gewährten Vorschüssen 7925 Thlr., Rückzahlungen auf aufgenommene Darlehen 840 Thlr., Zinsen für Darlehen 15 Thlr., Geschäftsunkosten 29 Thlr 19 Sgr., durchlaufende Posten 5 Thlr. 11 Sgr., zusammen 8816 Thlr., seit Anfang d. J. 34,898 Thlr. Es beläuft sich somit der Gesammtumsatz auf (rund) 70,573 Thlr. Der Kassenbestand betrug zum Quartalsschluß 778 Thlr. 6 Sgr. Mitglieder sind eingetreten im Laufe des III. Quartals 10, ausgeschieden 3, die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 304. Dieser Geschäftsstand des Vereins kann im Hinblick auf die hiesigen kleinen Verhältnisse und auf die kurze Zeit seines Bestehens als ein alle Erwartung übertreffender bezeichnet werden, was namentlich der aufopfernden Thätigkeit unseres Bürgermeisters, des Vereinsvorsitzenden J., zu verdanken ist. — Der hiesige Magistrat macht bekannt, daß er von jetzt ab auf Grund des § 5 des für den hiesigen Ort gültigen Regulativs vom 15. Juni 1861 von jedem Neuanziehenden und jedem selbständig werdenden hiesigen Einwohner wieder ein Bürgerrechtsgeld in Höhe von 3 Thlr. erhoben werde.

ϱ **Schroda**, 13. Oktober. [Feuer. Diebstähle. Grundbuch-Amt. Genossenschaft.] Unlängst brannte in Zmysłowo eine Scheune und ein Stall total, und ein Wohnhaus partiell ab. Die vorhanden gewesenen Ernte-Früchte sind sämmtlich ein Raub der Flammen geworden. Bis jetzt ist die Ursache des Brandunglücks noch nicht ermittelt. — Seit einiger Zeit kommen hier und Umgegend verschiedene Diebstähle vor, namentlich wurde ein solcher bei einem hiesigen armen Schuhmacher frech und vorsichtig ausgeübt. Bei einem zweiten Versuch, der einem Wittwer galt, gelang es jedoch, des Diebes habhaft zu werden. — In Folge der mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Grundbuch-Ordnung vom 5. Mai 1872, und den darauf bezüglichen Justizministerial-Bestimmungen ist an unserem königl. Kreisgericht das Grundbuch-Amt eingerichtet worden, welches von dem Kreisrichter Tyrankiewicz und dem Kr.-Ger.-Sekretär Vogt verwaltet wird. — Die polnischen Schuhmachermeister in unserem Nachbarstädtchen Kostrzyn haben sich zu einer Genossenschaft vereinigt und auf gemeinschaftliche Kosten eine Lederniederlage errichtet, aus der sie das aus Fabriken bezogene Leder weit billiger erhalten, als von den Lederhändlern.

« **Schroda**, 15. Oktober. [Feuer.] Am 13. d. Mts. in der 6. Abendstunde ertönte unsere Feuerglocke, erdröhnten die Straßen unserer Stadt von durchrasselnden Spritzen, Wasserkufer und Leiterwagen, denn in einer Viertelstunde standen am westlichen Ende viele Gebäude in Flammen. In einer Stunde waren 15 Gebäude, darunter 7 große Scheunen, 2 Speicher, 2 Stallungen, 1 Schuppen und 1 Wohnhaus total darnieder gebrannt. Der faktische Gesammtschaden beträgt ca. 45—50,000 Thlr. Da Schroda auf einem Hügel liegt, so wurden die Flammen sehr weit gesehen, denen kein Einhalt geschehen konnte, weil ein starker Wind von Ost nach West vorherrschend war, die Gebäude fast in einer Linie standen und die fliegenden Strohschober die entfernter stehenden Gebäude entzündeten.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Im vorigen Jahr haben die Besitzer der Stamm-Prioritäts-Aktien der Schweizer Union-Bahn gegen die Auszahlung einer Dividende an die Besitzer der Stamm-Aktien Protest erhoben, weil sie behaupten zu dürfen glaubten, daß, bevor eine Dividende auf die Stamm-Aktien vertheilt werden könne, zunächst an die Besitzer der Stamm-Prioritäts-Aktien nachgezahlt werden müsse, was ihnen in früheren Jahren an Zinsen zu wenig gegeben wurde. Die Angelegenheit ist vor die zuständigen Gerichte gebracht worden und wird demnächst spruchreif sein. Das Urtheil des Gerichts dürfte nach bestimmten Andeutungen, welche der „Börsenztg." in dieser Beziehung zugehen, zu Gunsten der Aktienbesitzer ausfallen, so daß die letzteren nicht blos die noch zurückbehaltene Dividende nachgezahlt erhalten werden, sondern auch in dem Genuß der Dividende des laufenden Jahres nunmehr nicht geschmälert werden dürften.

** **Neue Korrespondenzkarten.** Das General-Postamt beabsichtigt, Korrespondenzkarten anfertigen zu lassen, auf welchen die Freimarken von ½ Sgr. — wie bei den Briefkouverts — gleich mit gedruckt sind.

** **Redenhütte.** Auf Beschluß des Aufsichtsraths sollen zur Erweiterung der Puddlingsanlagen zum Bau eines dritten Hochofens, zur Errichtung eines Blechwalzwerks, und zur Erwerbung des Kotz'schen Fabrik-Etablissements 3750 Stück neue Aktien à 200 Thlr. = 750,000 Thlr. Grundkapital ausgegeben werden, welche nach Verhältniß der geleisteten Einzahlungen an der Dividende des Jahres 1873 partizipiren. Die derzeitigen Aktionäre erhalten auf 4 alte Aktien eine neue; das Bezugsrecht ist vom 15.—31. Oktober c. bei R. Thode geltend zu machen.

** **Ueber die Einzahlungen auf das französische Anlehen** schreibt die „Deutsche Zeitung" u. A.: Angesichts der Schwierigkeiten, die sich auf dem Pariser Geldmarkte einzustellen beginnen, beabsichtigt die französische Regierung, jenen Häusern mehrere Erleichterungen zu bieten, die aus Anlaß der Anlehenszahlungen mit ihr in Verbindung sind. So soll vor Allem den betreffenden Bankiers gestattet werden, die Liberirung der in ihren Händen befindlichen Rente gegen Wechsel vorzunehmen, und zwar will die französische Regierung für 200 Millionen Francs derartige Wechsel akzeptiren. Etwas über 80 Millionen Francs hat sie bereits in dieser Weise erhalten. Selbstverständlich ist, daß diese Maßregel nur von vorübergehender Wirkung sein kann, da die Wechsel schließlich doch eingelöst werden müssen.

** **Französisches Zündhölzchen-Monopol.** Die Entsiegelung der schriftlichen Offerten auf das Zündholz-Monopol in Frankreich ergab laut Depesche und amtlicher Mittheilung folgendes Resultat:

a) die Gruppe Bischofsheim, Goldschmitt mit der Franco-Egyptischen Bank bot 16,251,000 Frcs. jährlich und 3 pCt. vom Gewinn, sobald der jährliche Zündholz-Konsum über 40 Milliarden steigen sollte;
b) die Fuld'sche Gruppe bot 15,126,800 Frcs. ½ und 5 pCt. vom Gewinn bei obengenannter Eventualität;
c) die Gruppe der Bank de Paris bot 15,205,000 Frcs. und 20 pCt. bei mehrmals genannter Eventualität;
d) die Aktiengesellschaftsgruppe (40 Millionen Kapital) des Herrn Vignal offerirte 16,090,000 Frcs. jährlich und 50 pCt. vom Gewinn, sobald der Verbrauch von Zündhölzern 40 Milliarden Stück übersteigen sollte

Die letztgenannte Gruppe erhielt von der Finanzkommission den Zuschlag, vorbehaltlich der Zustimmung des Finanzministers, woran nicht zu zweifeln ist. — Die Offerte der Gruppe Erlanger, wofür die Banque Franco-autrichienne-hongroise den Namen herlieh, wurde vom Finanzminister wegen eines wesentlichen Formfehlers von der Concurrenz ausgeschlossen.

London, 12. Oktober. Obschon während der ersten Tage der Woche die Geldnachfrage nichts weniger als lebhaft war, erhöhten die Bankdirektoren bei ihrer gewöhnlichen Donnerstagsversammlung den Zinsfuß von 5 auf 6 Prozent, was unter dem geschäftlichen Publikum mit Ueberraschung aufgenommen wurde und eine allgemeine Erörterung über die Zweckmäßigkeit einer so scharfen Maßregel veranlaßte. Der Platzdiskont hat sicht in gleichem Maße gehoben, vielmehr werden feinste drei Monatswechsel à 5½ und 6, Monatsbankwechsel sogar à 4¾ und 4½ diskontirt. Was den Bankausweis anbetrifft, so enthüllt derselbe eine im Allgemeinen günstige Situation. Allerdings wurden wiederum 773,000 Pfd. St. dem Baarvorrathe der Bank entnommen, indessen beträgt der Ausfall in der Reserve nur 290,000 Pfd. St., da sich der Notenumlauf um 483,000 Pfd. St. vermindert hat, und voraussichtlich demnächst noch geringer werden wird. Da gleichzeitig die Course auf fremde Wechselplätze sich wieder für England günstiger gestalten, so dürfte der Bankfuß sich nicht lange auf 6 Prozent behaupten, wenn nicht etwa die deutsche Reichskasse wieder größere Summen Gold an sich zieht. Heute war der Geldmarkt trotz des hohen Bankfußes beruhigt, und es wurde allgemein geglaubt, daß die Direktoren der Bank von England in Kurzem den Bankfuß heraussetzen werden. Auf offenem Markte wurden bei großem Geldzufluß nur wenig Papiere und diese zu 5¼ Prozent begeben. An der Fondsbörse veranlaßte die Unbestimmtheit des Geldmarktes den größten Theil der Woche hindurch die unter solchen Umständen gewöhnlichen Schwankungen. Gegen Schluß indessen begannen die Notirungen anzuziehen, und es entwickelte sich allmälig eine allgemeine Hausse, welche bei Konsols zu einer Avanz von ¼ gegen die Notirungen der vorigen Woche führte, in heimische Bahnen wieder einigen Wind brachte und auch auswärtige Staatspapiere günstig beeinflußte. Nur Franzosen und die Effekten, welche besonders an der Pariser Börse gehandelt werden, waren unter dem Einfluß der nahe liegenden Ursache gedrückt. Als hierher gehörend sind besonders Türken und Italiener zu nennen. Auch die schwächeren Südamerikaner blieben wesentlich flau, im Uebrigen ist jedoch der Ablauf der Woche ein günstiger. — Der Getreidemarkt war während der letzten 8 Tage bedeutend ruhiger und fremder Weizen wurde 1 s niedriger bezahlt. Gerste dagegen begehrt und etwas besser. In Liverpool wurde wieder ein bedeutendes Geschäft in Baumwolle gemacht, bis die Erhöhung des Bankfußes und stärkeres Angebot die Bewegung ins Stocken brachten. Auf den hauptstädtischen Produktenmärkten herrschte im Ganzen wenig Leben. Zucker unverändert. Kaffee dagegen fest. Von dem übrigen Markte ist nichts zu erwähnen.

** **Waaren-Vorräthe in England.** London, 12. Oktober. Von den importirten Waaren blieben am 30. September in Bond zurück:

	1870	1871	1872
Cacao Pfd.	7,958,475	7,310,661	9,448,859
Kaffee Pfd.	69,092,565	64,860,591	68,361,483
Korinthen Ctr.	176,597	203,892	327,990
Rosinen Ctr.	42,642	81,660	64,148
Rum Gallonen	6,746,630	7,734,494	6,404,216
Arac	9,348,741	12,349,276	11,820,234
Raffinade Ctr.	103,580	103,928	68,603
Rohzucker Ctr.	3,433,688	2,649,650	3,920,210
Syrup Ctr.	319,772	295,882	236,534
Thee Pfd.	74,116,119	79,254,623	84,363,440
Tabak Pfd.	44,359,043	75,939,658	60,538,969
Wein Gallonen	14,155,029	13,984,553	14,381,976

** **Alabama- und Chattanooga-Eisenbahn.** Der Concil of Foreign Bondholders in London hat von den Herren S. Henry Schröder und Co. eine Korrespondenz bezüglich der Verbindlichkeit des Staates Alabama für die Bonds der Alabama und Chattanooga-Eisenbahn erhalten. Der Gouverneur erklärt, daß der Staat seine Haftbarkeit anerkennt, daß er in Folge dessen drei halbjährliche Dividenden gezahlt hat und daß beim Zusammentritt der Legislatur im nächsten Monat die nothwendigen Maßregeln ergriffen werden würden, um für die rückständigen Coupons und künftige Verbindlichkeiten Vorsorge zu treffen. Um den Gläubigern Sicherheit zu verschaffen, hat der Staat ein Dekret des Obergerichts der Vereinigten Staaten erwirkt, in Gemäßheit dessen Einnehmer der Eisenbahn ernannt wurden, und der Gouverneur befand sich, den neuesten Nachrichten zufolge, in Newyork, um für die Ausführung der nothwendigen finanziellen Arrangements Sorge zu tragen.

Vermischtes.

* **Aus Vaduz**, der Hauptstadt des Fürstenthums Lichtenstein, das in glücklicher Vergessenheit alle politischen Krisen überwunden und seine Souverainetät gerettet hat, kommt die interessante Nachricht, daß einige der aus Deutschland vertriebenen Spielpächter ihr Augenmerk dahin geworfen und Unterhandlungen um eine Konzession angeknüpft haben, die nicht ohne Aussicht sein sollen. Wir hätten dann ein deutsches Seitenstück zu Monaco. Der Fürst ist, wie gesagt, souverain, und man wird ihn darum noch nicht mediatisiren, wenn er Spielbanken ein Asyl verschafft. Dem Ländchen würde als Preis eine Eisenbahn von Feldkirch mit Fortsetzung nach dem nahegelegenen und vielbesuchten Bade Ragatz geboten! Das Geschäft verträgt solche Liberalität.

* **Der kürzlich verstorbene König Karl XV. von Schweden** war seiner Gemahlin von Herzen ergeben. Sie war eine sanfte, gute Natur, welche ganz von der Erfüllung der zwei schönen weiblichen Aufgaben eingenommen war: eine würdige Mutter zu sein und den Armen wohl zu thun. Sie wandte sich nicht häufig mit einem Wunsche an den König, aber wenn sie es that, war ihr die Erfüllung gewiß. Einst hatte ein Verleumder sich erfrecht, dem Könige und der Königin Böses nachzusagen. Karl, der Umwege nicht liebte, ließ die betreffende Person zu sich rufen: „Du hast", sagte er zu ihm, „meine Gemahlin angegeifert; das war verflucht niederträchtig von Dir. Was Du von mir gesagt, rührt mich nicht, aber hüte Dich, Böses von meiner „Lova" (Kosewort) zu sprechen. Damit gab er ihm eine derbe Maulschelle und entließ ihn. — Als er einmal auf Reisen das Frühstück in einem großen Dorfe einnehmen sollte, beeilten sich die Honoratioren des Ortes, an den Hofintendanten zu schreiben, um zu fragen, ob Se. Majestät etwas Besonderes wünsche. Der Intendant zeigte dem Könige den Brief, und der König antwortete selbst schriftlich: „Häringe und Kartoffeln." Karl." (K. Ztg.)

* **Eiserne Kirche.** In der letzten Woche des September wurde eine eiserne Kirche, die in Newyork konstruirt wurde, auf dem Dampfer „Canada" nach Callao verladen. Die Kirche hat, wenn zusammengefügt, eine Länge von 135 und eine Breite von 65 Fuß. Sie ist für den Badeplatz Ancon in Peru bestimmt; kommt sammt der Orgel auf 150,000 D. zu stehen.

* **Chicago** ersteht aus seiner Asche glänzender als es vor dem Brande war. Besonders zeichnen sich die Hotels durch großartige Pracht und Schönheit aus. Potter Palmers feuersicheres Hotel kostet nicht weniger als 1,500,000 Dollars und ist in der Façade dem Palais des Dogen in Genua, der St. Markuskirche in Venedig und einer innern Abtheilung des Louvre in Paris ähnlich. Eine Ecke ist die Kopie eines Theiles des Vaudeville-Theaters in Paris und die Front auf der Vabash-Avenue ist im rein französischen Style erbaut. Das Gebäude hat auf der Statestreet eine Frontlänge von 254 Fuß, auf der Vabash-Avenue eine von 195 Fuß und auf der Monroeseite eine von 253 Fuß. Das Pacific-Hotel ist 325 Fuß lang, 190 Fuß breit, im Renaissancestyl erbaut und kostet etwa 800,000 Dollars. Das Sherman-Hotel mit 275 Zimmern kostet 600,000 Dollars. Diese Bauten stehen keineswegs allein und als glänzende Ausnahmen da. Viele Geschäftshäuser und Privatbauten geben den obenerwähnten an Glanz nichts nach, und man kann sich daher von der Schönheit des neuen Chicago, aber auch von amerikanischer Thatkraft einen Begriff machen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Meseritz, den 5. Oktober 1872.

Am 2. und 5. d. M. sind folgende, am 1. April k. J. bei der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse einzulösende Meseritzer Kreis-Obligationen gezogen worden:

I. Emission und II. Emission.

Lit. A. à 500 Thlr. 1 Stück: 9.

Lit. B. à 100 Thlr. 10 Stück: 29 60 61 82 110 121 176 243 244 287.

Lit. C. à 50 Thlr. 20 Stück: 82 216 258 280 307 340 357 380 413 432 439 473 508 522 541 549 555 560 578 592.

Lit. D. à 25 Thlr. 116 Stück: 264 274 276 295 305 309 330 331 358 366 370 393 404 419 431 434 439 453 473 488 505 540 541 550 579 580 627 638 640 709 710 712 730 815 817 818 896 937 967 1002 1016 1024 1031 1036 1048 1062 1070 1079 1084 1103 1126 1156 1173 1183 1190 1246 1251 1288 1298 1308 1317 1332 1337 1347 1364 1369 1400 1419 1440 1457 1488 1522 1545 1559 1567 1585 1601 1629 1639 1667 1689 1709 1715 1727 1750 1760 1784 1800 1805 1808 1841 1845 1855 1869 1871 1875 1892 1898 1912 1932 1965 1976 1999 2000 2030 2060 2103 2107 2109 2114 2125 2155 2158 2158 2172 2175 2198.

IV. Emission für den Kreis-Eisenbahn-Anleihefonds auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 25. November 1857.

Lit. C. über 100 Thlr. ein Stück: 32.

Lit. D. über 40 Thlr. fünf Stück: 2 30 45 57 und 76.

Aus der Verloosung vom 25. September 1868 sind noch nicht eingelöst:

Lit. D. Nr. 696 über 25 Thlr. I. Emission.

Aus der Verloosung vom 23. September 1869

Lit. C. Nr. 285 über 50 Thlr. I. Emission

und aus der Verloosung vom 18. September 1871

Lit. B. Nr. 164 über 100 Thlr.

Lit. C. Nr. 308 über 50 Thlr. und

Lit. D. Nr. 369 714 990 997 über 25 Thlr. I. Emission, sowie

Lit. D. Nr. 1674 1818 1844 über 25 Thlr. II. Emission.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, d. 22. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

sollen in dem hiesigen Stadt-Waage-gebäude

circa 17 Centner alter Bücher, Beläge und Aktendeckel

im Wege des Meistgebots öffentlich verkauft werden, wozu wir Kauflustige einladen.

Mit der Abhaltung dieser Auktion haben wir den Pfandhaus-Verwalter **Schnase** betraut — im städtischen Pfandleih-Büreau — bei dem auch die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können.

Posen, den 15. Oktober 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Weidenstrauch

1) auf dem Glacis des Fort Steinäcker,

2) vom Königs-Thor bis zur Kommunikation nach der Flesche Waldersee und vom Wilda-Thor bis zur Grabenpforte,

soll öffentlich meistbietend auf dem Stamme verkauft werden, wozu Termin für ad 1 auf

Donnerstag, d. 17. Okt. c.,

Vormittags 10 Uhr,

(Sammelplatz 9¾ Uhr am Bromberger Thor.)

für ad 2 auf

Freitag, d. 18. Oktbr. c.,

Vormittags 10 Uhr,

(Sammelplatz 9¾ Uhr am Königsthor)

angesetzt wird.

Die Bedingungen sind im Büreau der Festungs-Bau-Direktion einzusehen.

Posen, den 14. Oktober 1872.

Kgl. Festungs-Bau-Direktion.

Termins-Verlegung.

Der auf Freitag, den 18. d. Mts anberaumte Aktenverkaufstermin wird der jüdischen Feiertage wegen auf

Montag, den 21. huj.,

Vormittags 9 Uhr,

verlegt.

Schrimm, den 14. Oktober 1872.

Der Landrath.

Boehm.

Handels-Register.

Folgende Firmen:

Nr. 490: Friedrich Barleben,

Nr. 656: Gustav Ehrhardt,

deren Niederlassungsort Posen, sind erloschen und in unserm Firmen-Register heute gelöscht.

Posen, den 8. October 1872.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Eine Quantität alter, aus dem Umbau des Regierungs-Gebäudes gewonnener gebrannter **Ziegel** wird

Mittwoch den 23. d. M.,

von 10 Uhr Vormittags ab,

auf dem Regierungshofe hierselbst öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Posen, den 15. October 1872.

Der Landbaumeister

Habermann.

Ein seit Jahren in bestem Betriebe stehendes

Destillationsgeschäft,

verbunden mit Gastwirthschaft, ist zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Der Reparaturbau des Schindeldaches auf dem Pfarrhause zu Komornik, veranschlagt auf 177 Thlr., soll im Wege der Minus-Licitation ausgegeben werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf den

30. Oktober cr.,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Büreau, Große Gerberstraße Nr. 52 anberaumt, zu welchem Unternehmer eingeladen werden.

Der Kosten-Anschlag kann zu jeder Tageszeit eingesehen werden.

Posen, den 13. Oktober 1872.

Königl. Polizei-Kommissarius des Distrikts Komornik.

Guszczyński.

Meine seit vielen Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen, **Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, Skropheln, offene Wunden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis** und andere Krankheiten, welche aus verdorbenem Blute entspringen, gründlich zu heilen, theile ich auf **frankirte** Anfragen **unentgeltlich** mit. Es sollte **kein Kranker** die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit meiner Heilmethode bekannt gemacht zu haben.

Louis Wundram,

Professor in Bückeburg, Schaumburg-Lippe.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten, Schwächezustände, heilt sicher und schnell — auch brieflich — Dr. *Holzmann*, Büttelstr. 12, 1 Tr.

Von nun an bin ich von 7 bis 9 Uhr Vormittags, und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags zu konsultiren.

Dr. v. Gąsiorowski,

Große Gerberstraße 40, vis-a-vis dem Herrn J. N. Leitgeber.

Freiwilligen-

Examen. Neuer Cursus beginnt am 7. October. Pension mit voller Verpflegung. Posen, St. Martin 25/26.

Dr. Theile.

Ich wohne jetzt St. Martinstraße Nr. 61.

G. Drewitz,

Bau-Techniker.

Das Friseur-Geschäft

von

F. Linnemann

befindet sich jetzt Wilhelmsstraße Nr. 18, neben Hotel de Rome, vis-à-vis Grand Hotel de France. Hiermit ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich gütigst zu beehren und wird es stets mein Bestreben sein, alle Aufträge, welche mir übergeben werden, auf's Pünktlichste und Reellste auszuführen.

Mich Hochachtung

F. Linnemann.

Unentbehrlich für Hausfrauen und Industrielle

Patentirte Wasserglas-Composition.

Unübertroffenes Waschpräparat.

Preis: en-detail per Pfund 2½ Sgr.,

nebst Gebrauchsanweisung

empfiehlt

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Ein großer Transport Netzbrucher Kühe,



theils frischmelkende mit Kälbern, auch hochtragende (bester Race), steht zum Verkauf **Montag den 21. d. M.,** früh,



St. Adalbert Nr. 46/47.

W. Hamann, Viehlieferant.

Die leichtesten, billigsten und dauerhaftesten Dächer sind die Hiller'schen Masticpappdächer, da dieselben niemals reparaturbedürftig werden. Alte durchregnende

Theer-Dächer

(also: Papp-, Filz-, Leinwand-, Dorn'sche und Asphalt-Mastic-Dächer jeder Art) werden sofort u. dauernd regendicht durch einmaligen Anstrich mit

Hiller'schem Mastic

(präparirtem Dachtheer)

hergestellt.

☞ Amtlich begutachtete neue Erfindung.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt, Agenten und Provisionsreisende genügenden Nutzen. Prospekte nebst Gebrauchs-Anweisung, auch Proben franco gegen franco.

Die unterzeichnete Fabrik giebt das zu einem praktischen Versuch benöthigte Quantum kostenfrei her!

☞ Das Verfahren ist höchst einfach und nicht kostspielig.

Alleinige Fabrik von

Otto Hiller, Berlin,

19, Neue Friedrichstraße,

Dachdeckungs-Geschäft.

500—1000 Ctr.

gute weiße **Eßkartoffeln** kaufen franco Bahnhof Posen

Krug & Fabricius.

3000 Scheffel große Kartoffeln, roth und weiß, erstere sehr stärkehaltig, zur Brennerei zu empfehlen, verkauft den Scheffel mit 18 Sgr. **loko** der Gutsbesitzer **Burghardt-Górtatowo** bei Schwersenz.

St. Martin Nr. 15 ist eine schwarzbraune **Stute,** zugeritten, zum Verkauf.



Der Bockverkauf

in meiner Stammheerde beginnt den 25. October a. c. Paulwitz, 1½ Stunden von Station Oels, Rechte-Oder-Ufer-Bahn, entfernt, wo jederzeit Wagen zu bekommen.

Paulwitz bei Perschütz, Kreis Trebnitz.

von Prittwitz.

Der Bockverkauf

in meiner **Stammschäferei** zu **Beitzsch** bei **Jeßnitz** a. d. N.-M.-Bahn hat begonnen. In Jeßnitz, wo die Fahrpost eingegangen, stehen auf rechtzeitige Bestellung beim hiesigen Wirthschafts-Amte Wagen.

Der nächste Haltepunkt für Schnellzug ist: **Sommerfeld,** für Eilzug: **Guben.**

Beitzsch, 10. Oktober 1872.

von Wiedebach

aus Nostitz-Jänkendorf.

Louis Gehlen,

Haar-Conservateur,

Posen, Berliner Straße No. 11,

giebt grauen und weißen Haaren ihre ursprüngliche frische Farbe wieder, legt viele Atteste darüber vor und leistet Garantie über Erfolg. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Ein franz. **Billard,** fast neu mit Marmorplatte, der neuesten Konstruktion ist billig bald zu verkaufen Halbdorfstraße 8b im Eckladen.

Gicht u. Rheumatismus

wird beseitigt durch den, in der Fabrik von **Th. Höhenberger** in Breslau, ausgekühlt. Dämpfen gewonnenen

☞ **Tannin-Terpentin.**

Aecht zu haben in Flaschen à 12½ Sgr. und 1 Thlr.

in **Posen** bei **Isidor Busch,** Saphieaplatz 2,

in Samter bei **Jul. Peiser,**

in Schwerin bei **E. H. Cohn,** Buchhändler,

in Czempin bei **Gustav Grün,**

in Grätz bei **A. Unger,**

in Kosten bei **Górski,**

in Meseritz bei **Gustav Neumann.**

Ottonen

für Brust und Husten, die Schachtel 6 Sgr. — Malzbonbons zu 8 Sgr. täglich frisch — sowie alle Sorten Bonbons zu 10, 12, 15 Sgr. per ½ Kilo (1 Pfd.) empfiehlt die Conditorei

A. Pfitzner,

am Markte.

Heut empfange eine Sendung

Hamb. Speckbücklinge, Kieler Sprotten, Räucher-Aal.

E. Schmidt,

Breslauerstr. 13/14.

Cocos-Nüsse

schöner frischer Frucht (Gewicht circa 3½ Pfund) offeriren

Robert Knoch & Co.,

Danzig.

Aechter Affenthaler Sanitäts-Wein

aus den Schütt'schen Patentkellern zu Bühl (Baden), per Flasche Sgr. 20 empfiehlt und versendet

Friedrich Bender,

Handlung In- u. Ausländischer Weine, **Frankfurt a/M.**

NB. Affenthaler ist der gesündeste Rothwein, er hat mehr Gerbestoff als Bordeaux und wird von vielen Aerzten häufig ordinirt. (5694.)

Süße Tafeltrauben

in besonderer Größe und Schönheit empfange noch täglich frisch und empfehle solche billigst.

E. Schmidt,

Breslauerstr. 13/14.

Schönes Hamburger Rauchfleisch, Trüffel-Leberwurst, echte Braunschweiger Cervelatwurst, täglich frische Fraustädter Würstchen, so auch jeden Sonnabend frische Semmel- und Leberwürstchen empfiehlt

J. Groß,

Gr. Ritterstr.- u. Wilhelmspl.-Ecke 12.

Einen Lehrling sucht **A. Schachschneider,** Uhrmacher, Markt 76.

Ein tüchtiger **Buchbindergehilfe** findet dauernde Beschäftigung bei

Bruno Naumann,

Buchbindermeister,

Koźmin.

In nunmehr beendeter 145ster

Kgl. Prss. Staats-Lotter.,

fiel der **erste Hauptgw.** von **150,000 th,** d. sogen. **grosse Loos in mein Debit.** —

Zur bevorst. Haupt- u. Schlussziehung 146. Lotterie vom 19. Oct. bis 5. Nov. mit effectiven, nicht event. Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8 mal 10,000, 24 mal 5000, 45 mal 2000, 577 mal 1000, u. s. w. verkaufe und versende **Antheilloose:**

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
80.	40.	20.	10¼.	5¼.	2⅝.	1 5/12 Thlr.

geg. Postvorsch. od. Einsend. d. Betr.

Staats-Effect.-Hndlg. Max Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 94,

l. u. ält. Lotterie-Gesch. Prss. gegr. 1855.

Bergstraße Nr. 4, 1. Etage, ist eine herrschaftliche Wohnung vom 1sten Januar 1873 ab zu vermiethen.

Acquisiteure und Agenten

werden für eine solide preußische Lebensversicherungs-Anstalt mit Gehalt und Provision sofort gesucht. Offerten unter *L. M. 10* an die Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mann, der lateinischen Unterricht ertheilen kann, womöglich Abiturient, wird auf's Land gesucht. Nähere Auskunft im Comptoir der Handelsgesellschaft **Bninski, Chlapowski, Plater & Comp.**

Auf einem Gute in der Nähe Posens wird sofort ein evang.

Hauslehrer

(Seminarist), der auch in Musik unterrichtet, gesucht. Gehalt bei freier Station 180 Thlr.; zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Gesucht wird zum 1. Januar 1873 ein unverheiratheter gebildeter und zuverlässiger Wirthschafts-Beamter, der mindestens 8 Jahre beim Fache, seine Tüchtigkeit durch gute Empfehlungen nachweisen kann und der polnischen Sprache mächtig ist. Gehalt 150 Thlr. und freie Station. Offerten sub *S. S. 10* post. rest. **Kuklinow.**

Auf der Domaine **Bolewice** bei Neustadt b. P., ist die Hofbeamtenstelle vom 1. Dezember d. J. ab, zu besetzen. Gehalt 100 Thlr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein **Vogt** findet Neujahr oder auch den 1. April Stelle auf dem Dominium **Borowo** bei Czempin.

Ein junger Mann, der das Assekuranzfach erlernen will, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Liverpool & London & Globe Vers. Gesellschaft.

Die General-Agentur.

Naumann Werner,

Markt 75.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet in unserer Eisen- und Colonialwaaren-handlung unter günstigen Bedingungen **sofort** ein Unterkommen.

M. M. Herzfeld & Sohn,

Grätz.

Für mein Materialwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Eintritt einen jungen Mann achtbarer Eltern als

Lehrling.

August May Nfg.,

Birnbaum.

Ein gebildetes Mädchen gesetzten Alters, erfahren in dem Fach, sucht Stelle zur Führung des Haushalts, oder Stütze desselben. Adresse unter Chiffre **Bojanowo G. A.** poste restante.

Allen

Stellensuchenden

kann zum **raschen und sicheren Engagement ohne Kommissionäre, ohne Honorare,** also auf **direktem** Wege nur die **„Vacanzen-Liste"** empfohlen werden, da diese sich nun **bereits seit 13 Jahren** bei jedem Stellensuchenden glänzend bewährte. Dieselbe theilt alle Stellen für Kaufleute, Lehrer, Erzieherinnen, Landwirthe, Forstbeamte, kurz jeder Branche und in höherer oder geringerer Charge allen Denen in wöchentlichen Listen franko mit, welche mit **1 Thlr.** (5 Nummern) oder **2 Thlr.** (13 Nummern) beim Buchhändler **A. Retemeyer** in Berlin, Breitestraße 2, darauf abonniren.

Eine anständige Person, polnischer und deutscher Sprache mächtig, im mittleren Alter, mit guten Empfehlungen, sucht eine Stelle in Posen als Bonne oder als Stütze der Hausfrau. Zu erfahren in der Exped. dieser Zeitung.

Eine geübte Schneiderin sucht Arbeit. Allerheiligenstr. Nr. 3, parterre.

Wir verdanken es dem Herrn Lehrer **Wilczynski,** daß er unsere Knaben in sehr kurzer Zeit so weit vorbereitete, daß dieselben in Ober-Sexta des hies. Königl. Friedr.-Wilh.-Gym. aufgenommen wurden.

Der Unterricht aller Gegenstände in seiner Schule ist ein solch vorzüglicher, daß wir dieselbe allen Eltern empfehlen können.

Bergel. Holzbock. Ww. Lewisohn. Lewitt. Pick. Salz.



Posener Landwehrverein.

Donnerstag den 17. October c., Abends 7½ Uhr, in Lambert's Salon, **zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen: Gesellige Zusammenkunft.** Festrede: Herr Dr. Stein.

Die Herren Offiziere und Kameraden des Vereins werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Nur mit der Vereinsbinde versehene Mitglieder und deren Familien haben Eintritt. **Der Vorstand.**

Alte Synagoge.

Donnerstag den 17. October, Vormitt. 10 Uhr: Predigt des Gemeinde-Rabbiners Herrn Dr. W. Feilchenfeld.

Im Tempel des Humanitäts-Vereins.

Mittwoch den 16. October, Abends 5¼ Uhr: Festgottesdienst.

Donnerstag den 17. October, Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst und Predigt. — Abends 5¼ Uhr: Festgottesdienst.

Freitag den 18. October, Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Theodor Hoerner,

Hulda Hoerner,

geb. Mihram.

Posen, den 15. Oktober 1872.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 17. Oktober: **Die Ahnfrau,** Tragödie in 5 Akten von Franz Grillparzer.

Freitag, den 18. Oktober: Fest-Vorstellung zum Geburtstage Seiner k. k. Hoheit, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm: **Das eiserne Kreuz,** Festspiel in 1 Akt von Wichert. — **Volkshymne und lebendes Bild** — **Das Nachtlager von Granada,** Oper in 2 Akten von C. Kreutzer.

Volksgarten-Theater.

Heute Mittwoch (ohne Tabaksrauch): **Die Tochter Belial's.**

Gnesen,

Montag, 21. October 1872,

im Saale des

Hôtel de l'Europe (Stan)

Concert,

gegeben

von dem Pianofortevirtuosen Herrn

Raphael Joseffi.

Preise der Plätze an der Tageskasse 20 Sgr. — Von 6 Uhr Abends ab 1 Thlr. **Anfang 7 Uhr Abends.**

Die

Restauration

und Weinhandlung

L. Węglewski,

Berlinerstraße 14,

empfiehlt auch das in Breslau berühmte

Simmenauer Lager-Bier

à 1½ Sgr.

☞ Morgen frische Wurst bei *Wedekind,* St. Martin 30, Schweidnitzer Keller.

Die so sehr beliebten

Schwetzkauer Würstchen

sind täglich frisch zu haben

in der Liqueurstube

Wronkerstr. 6.

Wilhelmshalle.

Alle Donnerstage **Eisbeine.**

Heinrich Baude.

Berliner Aktien-Bier

à Glas 1½ Sgr. bei **Leo Gertig,** (fr. Muschner'sche Brauerei).

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 16. Oktober 1872.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42 Kilogr.	3	22	6	3	18	9	3	17	6
" mittel	" "	3	12	6	3	10	—	3	7	6
" ordinär	" "	3	5	—	3	2	6	3	—	—
Roggen, fein	40 "	2	12	—	2	10	—	2	8	9
" mittel	" "	2	7	6	2	6	3	2	5	—
" ordinär	" "	2	4	6	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37 "	1	28	9	1	25	—	1	23	6
Kleine "	" "	1	28	9	1	25	—	1	22	6
Hafer	25 "	1	10	—	1	7	6	1	3	—
Kocherbsen	45 "	2	7	6	2	6	3	2	5	—
Futtererbsen	" "	2	4	—	2	3	—	2	2	—
Winter-Rübsen	37 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50 "	—	20	—	—	17	6	—	16	—
Wicken	45 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 16. Oktober 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 94¼ B, do. 4% neue do. 91¼ G., do. Rentenbr. 94½ G., do Provinz.-Bankaktien 114 G., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ G, do. 5% Kreis-Obligat. 100 G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 92½ B., do. 4% Stadtobl II. Em. 91¼ G., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ bz., preuß. 3½prozentg. Staatsschuldsch. 89¼ B., preuß. 4proz. Staatsanl. —, 4½ proz. freiw. do. —, Nordd. Bundesanl. 100½ B., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 58⅞-59 bz., russ. Banknoten 83⅜ B., ausländ do. 99⅜ B. Tellus Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) 105⅜-½ bz., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. —, Ostdeutsche Bank 110¼ G, Ostd. Produkten-Bank 90 G., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 101 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 55½. pr. Herbst 55½, Oktbr. 55½, Okt.-Nov. 54¾. Nov.-Dez. 54¼ —⅛ bz., Dezbr.-Jan. 1873 54¼—⅛, Frühjahr 54¼—⅛.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 18⅟₂₄. pr. Oktbr. 18¼—18⅛. Novbr. 17⅝. Dezbr. 17⅝, Januar 1873 17¹¹⁄₁₂, Februar 18, März 18⅟₁₂, April-Mai im Verbande 18¼.

[Privatbericht.] **Wetter:** trübe. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) behauptet. Kündigungspreis 55½. pr. Okt 55⅝ B., 55½ G., Oktbr.-Nov. 54¾ bz. u. B, Nov.-Dez. 54¼ bz u. G. 54⅜ B, Frühjahr 54¼—54⅜ bz. u. G., April-Mai 54½ bz. u. G., 54⅝ B, Mai-Juni 55 B

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) befestigend. Kündigungspreis 18⅟₂₄. pr. Oktober 18⅛ bz. u. G., Nov. 17⅝—17⅞ bz. u B., Dezbr. 17⅝—17⅝ bz. u. G., Januar 18 B., Febr. 18⅛ B., April-Mai 18¼ bz. u. G.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 16. Okt. **Tendenz:** Ziemlich fest.

Deutsche Fonds.

Posen. 3½proz. Pfandbr.	94	B
dito 4proz. Pfandbr.	91⅝	bz
dito 4proz. Rentenbr.	94½	bz
dito 5proz. Prov.-Obl.	100½	bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100	bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91	B
dito 4proz. Stadtoblg.	88	G
dito 5proz. Stadtobl.	100	bz
Nordd. Bundesanl.	100½	G
Preuß. 4½proz. Konsols	103⅛	bz
dito 4proz. Anleihe	95¼	bz
dito 3½proz. Staatssch.	89	bz
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	95¼	G

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz. 1882 Bonds	96¼	B
dito dito 1885 Bonds	97½	B
Oesterr. Papier-Rente	60	bz G
dito Silberrente	65	bz B
dito Loose von 1860	94¼	bz
Italienische Rente	66	bz
Russisch-engl. 1870er Anl.	91⅜	bz
dito dito 1871er Anl.	91½	bz
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	93¼	bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	64¼	B
Türk. 1865 5proz. Anl.	51½	bz
dito 1869 6proz. Anl.	62	bz
Türkische Loose	174	B
Russische Noten	83¼	G
Oesterreichische Noten	92¼	bz

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	157½	bz
dito Bank	135¼	G
dito Produkten-Handbk.	88½	G
dito Wechsler-Bank	86¼	bz
Breslauer Diskontobank	141⅜	bz
Berl. Disk.-Kommandit	331¼	bz
Zentral-Genoss.-Bank	148¾	bz
Deutsch. Hyp.-Bk. Berlin	98	bz G
Zentralb. f. Ind. u. Hand	121	G
Kwilecki, Bank f. Ldw.	104	G
Meininger Kreditbank	159⅜	bz
Oesterr. Kredit	203¼	bz
Ostdeutsche Bank	110-¼	bz B
Ostd. Produktenbank	90	B
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B	100½	bz
Pos. Provinzial-Bank	114	B
Pos. Bau-Bank	—	—
Schles. Bankverein	173	G
Tellus-Aktien	106½	G
Preuß. Kredit	144⅞	bz G
dito Bodenkredit	249⅞	G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	47	bz
Bergisch-Märkische	137	bz B
Berlin-Görlitzer St.-A.	107½	bz B
Böhmische Westbahn	110⅝	bz
Brest-Grajewo	39½	G
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	92	G
Köln-Mindener	170	bz B
Galizier (Carl-Ludwb.)	103½	bz
Halle-Sorau-Guben	68	bz
dito Stammprior.	87¾	B
Hannover-Altenbecken	74¾	B
Kronprinz-Rudolphsb.	82½	bz
Lüttich-Limburg	31⅜	bz
Märkisch-Pos. St-Akt.	58⅞-59	bz B
dito Stamm-Prior.	82¼	bz G
Magd.-Halberstdt. 3½pr.	87½	bz
Oestr.-Franz. Staatsb.	200¾	bz
Oesterr. Südb. (Lomb.)	—	—
ultimo	125	bz
Ostpreuß. Südbahn	47	G
Rechte Oderuferbahn	130½	bz
Reichenberg-Pardubitz	81¾	bz
Rhein-Nahe	52½	bz
Schweizer Union	29	bz G
dito Westbahn	53⅜	bz
Stargard-Posen	99¾	B
Rumänische	49½	bz

Industrie-Aktien.

Marienhütte	108	bz B
Redenhütte	140¾	G
Berl. Holzkomptoir	113	G
Berl. Viehhof	100½	bz
Hoffmann Waggonfabr.	88	B
Lauchhammer	125	B
Pos. Bierbrauerei	100	G

Prämienschlüsse: —

Posener Privat-Marktbericht vom 16. Oktober 1872.

Weizen: unverändert.	p. 1050 Kil	feiner	90—96 Thlr
		mittel	84—88 "
		ordinär und defekt	75—80 "
Roggen: fest.	p. 1000	feiner	59—61 "
		mittel	55—57½ "
		ordinär	53—54 "
Gerste: begehrt	p. 925	feine	48—50 "
		mittel und ordinär	45—46 "
Leinsaamen: ohne Angebot.	p. 925		75—80 "
Hafer: fest.	p. 625	feiner	29—31 "
		mittel und defekt	27—28 "
Erbsen: still.	p. 1125	Koch-	53—56 "
		Futter-	50—52 "
Oelsaaten: fest.	p. 1000	Raps	100—103 "
		Rübsen	100—103 "
Wicken:	p. 1125		
Klee:	p. 50	roth	
		weiß	
Buchweizen:	p. 875		

feinste Waare über Notiz.

Breslau, 15 Oktober. Die Börse beschäftigte sich heute zum größten Theil mit Industrieeffekten, welche von den kleinen Spekulanten in Posten p. ult. gekauft wurden und dadurch die bedeutendsten Kurssteigerungen erzielten. Gegen Ende der Börse zeigten sich für O./S. Eisenbahnbed. und Immobilien viele Abgeber und mußten speziell diese Papiere einen Theil der erlangten Avancen wieder aufgeben. Oesterr. Kredit verhältnißmäßig fest, doch leblos. Lombarden und Galizier sehr offerirt und billiger. Banken wenig verändert, doch in fester Haltung bei geringeren Umsätzen als gestern. Börsenschluß still und matt. Geld weniger reichlich, als in den letzten Tagen. Kredit 204¾ à 204½ a 204½ a 204⅝ bez. u. Br. Lombarden 126, Anfangs etwas a 125¾ bez. u. Br. Galizier 106 Br. Franzosen 202 bez. Wechslerbank belebt 138½ etwas a 138 bez. Junge Diskontobank 133¼ a 133½ bez. u. Br. Schles. Bank 173½ bez. u. Br. Maklerbank beliebt, in Posten bis 168 bez. Kassen-Verein und Schles. Boden-Kredit umsatzlos. Von Bahnen waren Oder-Ufer in regem Verkehr bei niedrigeren Kursen. Laura 230 eröffnend, schlossen nach vielfachen Schwankungen 233. O/S. Eisenbahnbed. angeblich bis 174 bez. schlossen 170. Immobilien 151½ bez. u. Br. Zinkhütten in beiden Emissionen 122 Gd. Fonds still. Nachbörse matt. Prämien offerirt. Kredit 206—1½ bez. u. Br. Lombarden 127—1 bez. Schles. Bod. Krd.-Pfdbr. 99 Gd. Schles. Boden-Kredit 111¼ Br.

Produkten-Börse.

Magdeburg, 14. Oktober. Weizen 76—82 Rt., Roggen 54—61 Rt., Gerste 55—72 Rt., Hafer 47—50 Rt. für 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Königsberg, 14. Oktbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko flau, hochbunter 85—91 Rt. B., bunter 78—86 Rt. B., rother 75—84 Rt. B. — Roggen loko unverändert, inländischer 46—53 Rt. B., loko russischer 43—50 B., pro Okt. 51½ B., 50½ G., pro Frühjahr 1873 52 Rt. B., 51 G. — Gerste loko große 42—54 Rt. B., kleine 42—52 Rt. B. — Hafer loko 33—42 Rt. B., pro Frühjahr 1873 43½ B., 42¾ G. — Erbsen loko flau, weiße 45—52 Rt. B., graue 50—67 B., grüne 48—60 B. — Bohnen loko 45—50 Rt. B. Wicken loko flau, 27—42 Rt. B — Leinsaat loko flau, feine 80—90 Rt. B., mittel 65—80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 93—102 Rt. B. — Kleesaat loko rothe pro 200 Pfd — Rt. B., weiße — Rt. B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd. — Rt. B. — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 13 Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd 2⅙—2¼ Rt B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. — B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 20⅝ Rt. B., 20½ G, pro medio Okt. ohne Faß 20⅝ B., 20½ G., pro Frühjahr 1873 ohne Faß 19⅝ B., 19⁵⁄₁₂ G. (K. H. Z.)

Breslau, 15 Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 1000 Kilo) schwach behauptet, pr Okt. 58⅜—58 bz u. B., Okt.-Nov. 57 B., Nov.-Dez. 56½ B., Dez.-Jan. —, April-Mai 1873 56½—⅜ bz. — **Weizen** per 1000 Kilo per Okt 85 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per Okt. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per Okt. 42½ G., April-Mai 45½ bz. — **Raps** per 1000 Kilo per Okt. 111 G. — **Rüböl** per 100 Kilo behauptet, loko 24⅛ B, pr Okt. 23¹¹⁄₁₂ bz. u. G., 24 B., Oktbr.-Nov. 23¾ B., Nov.-Dez. 23⅞ B., Dez.-Januar —, April-Mai 1873 24½ B — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% matter, loko 19½ B., 19 G., per Oktbr. 19¼ 19 bz. u. B., Okt.-Nov. 18½ B, Nov.-Dez. 18 G., Dez.-Jan. —, April-Mai 1873 18⁵⁄₁₂—¼ bz. — Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 15 Oktbr.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	9	5	—	8	12	—	7	5	—
do. g.	8	19	—	8	2	6	7	—	—
Roggen	6	5	—	5	26	—	5	16	—
Gerste	5	12	—	5	10	—	5	—	—
Hafer neu	4	12	—	4	8	—	4	6	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Fests. d. v. d. Handelst. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	11	—	—	10	15		10	—	—
Winterrübsen	10	7	6	9	22	6	9	—	—
Sommerrübsen	10	—	—	9	5	—	8	5	—
Dotter	9	—	—	8	10	—	7	15	—
Schlaglein	9	5	—	8	20	—	7	2	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 15. Oktober. — Wetter: schön. Morgens 9° +, Mittags 17° +. — **Weizen:** 125—128pfd. 78—83 Thlr., 129—131pfd. 84—86 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Roggen** 120—122pfd. 53—54 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Spiritus** ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 14. Oktbr. 8 Uhr Vormittags 0,68 Meter.
" " 15 " " " " 0,68 "

Verzeichniss
der
bei dem Postamte in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.		Abgehende Posten.	
Pers.-Post von Wreschen	3 U. 55 M früh	Pers.-Post n. Schwerin a.W.	6 U. 45 M. früh
- - Wongrowitz	4 - — - -	- - Pleschen	7 - — - -
- - Krotoschin	6 - 50 - -	- - Wongrowitz	7 - 20 - -
- - Stenszewo	8 - 10 - -	- - Kurnik	8 - 30 - -
- - Obornik	8 - 30 - -	- - Stenszewo	5 - 30 Nachm.
- - Ostrowo	8 - 50 - -	- - Obornik	6 - — -
- - Kurnik	6 - 55 Nachm.	- - Krotoschin	8 - 10 -
- - Wongrowitz	8 - 5 Abends	- - Ostrowo	9 - 20 Abends
- - Pleschen	8 - 15 -	- - Wongrowitz	11 - 30 Nachts
- - Schwerin a.W.	8 - 20 -	- - Wreschen	11 - 45 -

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.